

Posener Tageblatt

Zeugnispreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4,39 zł. Posener Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł. durch Bären 4,40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł. durch Bären 4,30 zł. Unter Streifenband in Polen und Danzig 6 zł. Deutschland und übriges Ausland 2,50 Rm. Einzelnummer 0,20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Geschäftsleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: „Tageblatt Poznań“, Postfachkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Działnia i Wydawnictwo Poznań). Postfachkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Plakatschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńska 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 103 (Kosmos Sp. z o.o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

Sonntag, 28. Januar 1934

Nr. 22

73. Jahrgang

Der erste Schritt zum Weltfrieden

Zehnjähriger Verständigungs-Pakt zwischen Deutschland und Polen

Unmittelbare Regelung aller Fragen ohne Anwendung von Gewalt

Berlin, 26. Januar. Der Reichsaußenminister und der polnische Gesandte haben am Freitag vormittag im Auswärtigen Amt eine Erklärung unterzeichnet, der zufolge zwischen Deutschland und Polen zur Festigung des Friedens in Europa und im Sinne des Kellogg-Paktes ein zehnjähriges Verständigungsabkommen geschlossen wird. Danach verpflichten sich beide Staaten, alle Fragen, welche auch immer zwischen ihnen aufzutauchen können, in unmittelbarer Verständigung zu regeln.

Die amtliche Erklärung

Berlin, 26. Januar. Wie durch amtliche Meldung vom 15. November vorigen Jahres in Berlin und Warschau bekanntgegeben wurde, ist damals bei einer Aussprache zwischen dem Herrn Reichskanzler und dem polnischen Gesandten in Berlin die übereinstimmende Absicht der Reichsregierung und der polnischen Regierung festgestellt worden, die ihre beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis

zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.

In Anbetracht der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der polnischen Regierung stattgefunden, mit dem Ziele, im Sinne des Ergebnisses jener Aussprache eine bindende schriftliche Vereinbarung über die künftige Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen zu treffen. Diese Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Der Reichsminister des Auswärtigen und der polnische Gesandte haben heute im Auswärtigen Amt eine Erklärung unterzeichnet, die folgenden Wortlaut hat:

Austausches der Ratifikationsurkunden an. Falls sie nicht von einer der beiden Regierungen 6 Monate vor Ablauf dieses Zeitraums gekündigt wird, bleibt sie auch weiterhin in Kraft, kann jedoch alsdann von jeder Regierung jederzeit mit einer Frist von 6 Monaten gekündigt werden.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und polnischer Sprache.

Berlin, den 26. Januar 1934.

Für die deutsche Regierung:
Freiherr von Neurath.

Für die polnische Regierung:
Józef Piłsudski.

Paris ist überrascht

Polens selbständiges Handeln erweckt Bedenken

Paris, 27. Januar. Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages hat in Paris großen Eindruck gemacht. Wenn man von französischer Seite auch betont, daß dieser Vertragsabschluß nicht ganz überraschend gekommen sei, so fragt man sich im Grunde genommen doch nach den Wirkungen dieses außenpolitischen Ereignisses.

Der Berliner Vertreter des „Journal“ erklärt, die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens habe in diplomatischen Kreisen einigermassen überrascht und bei der öffentlichen Meinung eine wahre Sensation hervorgerufen. Obwohl beiderseits große Schwierigkeiten bestehen blieben, habe sich doch der deutsch-polnische Tunnel aufgelöst. Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ bezeichnet den Vertragsabschluß als Ereignis von beträchtlicher Tragweite. Er hebt hervor, der Vertrag beweise klar, daß Deutschland einerseits die Bündnisse Polens mit Frankreich und mit Rumänien sowie die Beziehungen des Warschauer Kabinetts mit dem Völkerbund vorbehaltlos anerkenne und andererseits sich nicht in innerpolitische Angelegenheiten Polens einmischen werde.

„Eclair“ schreibt: Die französische öffentliche Meinung werde, ohne sich Illusionen zu machen, dieses Abkommen günstig aufnehmen, das die an der Weichsel vorhandenen Sturmzeichen zerstreue. Die Verantwortung Frankreichs werde dadurch in glücklicher Weise entlastet. Frankreich wie Polen würden mit freiem Herzen die Fragen Mitteleuropas prüfen können. Der deutsch-polnische Vertrag habe mehr symbolische Bedeutung. Schon die Tatsache, daß er eine Entspannung zwischen Berlin und Warschau bedeute, rechtfertige den Abschluß genügend.

„Petit Journal“ schreibt, die Unterzeichnung beweise, daß die Warschauer Politik sich in Richtung auf eine immer größere Selbständigkeit hin entwickle.

„Le Jour“ schreibt: Bisher ist die Frage Korridor-Polen-Danzig-Schlesien international gewesen. Wenn die direkten deutsch-polnischen Verhandlungen einen Sinn haben, dann

nehmen sie Europa das Aufsichtsrecht und die Interventionspflicht in dieser Frage. Das neue System gibt Polen zwar seine Bewegungsfreiheit wieder, aber es isoliert es auch.

Sehr ausführlich untersucht „Echo de Paris“ den deutsch-polnischen Vertrag, vor allem die Frage der Inanspruchnahme früher getroffener Verträge bei der Lösung von Schwierigkeiten, falls direkte Verhandlungen erfolglos verlaufen sollten. Es wäre unrichtig, zu behaupten, daß die Herren Polens mit Pauken und Trompeten in das mitteleuropäische Lager übergelaufen seien. In dem Maße, in dem Deutschland sich gegenüber Polen zu einer Friedenspolitik verpflichtet, solle es sozusagen nur der Entschlossenheit und der Energie, die Polen seit einem Jahr beweise, Anerkennung.

Wenn der französische Außenminister Paul-Boncour sich gegenüber Berlin genau so verhalten hätte wie Bed, dann wäre man nicht da angelangt, wo man jetzt steht. Im übrigen vertritt das Blatt den Standpunkt, daß auch Manövierrgründe maßgebend waren. Polen wolle einmal zeigen, daß es auf Frankreich verzichten könne.

„Friedensliebe beider Partner“

Polnische Pressestimmen

Warschau, 27. Januar. Das deutsch-polnische Abkommen wird hier als Tatsache verzeichnet, die in der neuesten Geschichte Polens einzig dasteht.

Die meisten Blätter beschränken sich vorläufig darauf, über das am Freitag geschlossene Abkommen umfangreiche Berichte zu veröffentlichen, ohne auf Einzelheiten besonders einzugehen. Der regierungsfreundliche „Kurier Poranny“ schreibt u. a., daß das Abkommen in die deutsch-polnischen Beziehungen eine tiefe und dauerhafte Befriedung hineintrage. Die Festigung des Friedens sei eine bedeutsame Epoche auf dem Wege der Befriedung von ganz Europa. Der großindustrielle „Kurier Polski“ unterstreicht den Umstand, daß die Bestimmungen internatio-

Die deutsche Regierung und die polnische Regierung halten den Zeitpunkt für gekommen, um durch eine unmittelbare Verständigung von Staat zu Staat eine neue Phase in den politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einzuleiten. Sie haben sich deshalb entschlossen, durch die gegenwärtige Erklärung die Grundlage für die künftige Gestaltung dieser Beziehungen festzulegen.

Beide Regierungen gehen von der Tatsache aus, daß die Aufrechterhaltung und Sicherung eines dauernden Friedens zwischen ihren Ländern eine wesentliche Voraussetzung für den allgemeinen Frieden in Europa ist. Sie sind deshalb entschlossen, ihre gegenseitigen Beziehungen auf die im Fall von Paris vom 27. August 1928 enthaltenen Grundsätze zu stützen und wollen, insoweit das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen in Betracht kommt, die Anwendung dieser Grundsätze genauer bestimmen.

Dabei stellt jede der beiden Regierungen fest, daß die von ihr bisher schon nach anderer Seite hin übernommenen internen Verpflichtungen die friedliche Entwicklung ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht hindern, der jetzigen Erklärung nicht widersprechen und durch diese Erklärung nicht berührt werden. Sie stellen ferner fest, daß diese Erklärung sich nicht auf solche Fragen erstreckt, die nach internationalem Recht ausschließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzusehen sind.

Beide Regierungen erklären ihre Absicht, sich in den ihre gegenseitigen Beziehungen betreffenden Fragen, welcher Art sie auch sein mögen, unmittelbar zu verständigen. Sollten etwa Streitfragen zwischen ihnen entstehen und sollte sich deren Vereinigung durch unmittelbare Verhandlungen nicht erreichen lassen, so werden sie in jedem besonderen Falle auf Grund gegenseitigen Einverständnisses eine Lösung durch andere friedliche Mittel suchen, unbeschadet der Möglichkeit, nötigenfalls diejenigen Verfahrensarten zur Anwendung zu bringen, die in dem zwischen ihnen in Kraft befindlichen anderweitigen Abkommen für solchen Fall vorgesehen sind.

Unter keinen Umständen werden sie jedoch zum Zweck der Austragung solcher Streitfragen zur Anwendung von Gewalt schreiten.

Die durch diese Grundsätze geschaffene Friedensgarantie wird den beiden Regierungen die große Aufgabe erleichtern, für Probleme politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art Lösungen zu finden, die auf einem gerechten und billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen beruhen.

Beide Regierungen sind der Überzeugung, daß sich auf diese Weise die Beziehungen zwischen ihren Ländern fruchtbar entwickeln und zur Begründung eines gutnachbarlichen Verhältnisses führen werden, das nicht nur ihren beiden Ländern, sondern auch den übrigen Völkern Europas zum Segen gereicht.

Die gegenwärtige Erklärung soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Warschau ausgetauscht werden. Die Erklärung gilt für einen Zeitraum von 10 Jahren, gerechnet vom Tage des

Sejm beschließt Verfassungsänderung

Die Entwurf-Thesen werden als „Verfassungsgesetz“ angenommen

naler Abmachungen der vertragschließenden Länder in keiner Weise berührt wurden.

Die offiziöse „Gazeta Polska“ spricht in einem Kommentar zum deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von einer neuen Lage in Europa und betrachtet die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes wohl als letzten Schritt zur Festigung des Friedens an der deutsch-polnischen Grenze. Die Berliner Erklärung sei nicht nur ein Ausdruck der Friedensliebe der beiden Partner, sondern außerdem ein Beweis des Mutes der beiden Regierungen,

die es verstanden hätten, in einer Zeit der allgemeinen Regression an die schwierige Frage mit dem Willen einer positiven Lösung heranzugehen.

Der Berliner Vertrag als Ausdruck eines politischen Realismus sei eine starke Feststellung dessen, daß in Mitteleuropa eine dauerhafte Stabilisierung der Verhältnisse herrschen muß. Es sei so, wie es in der Erklärung heißt, daß die Aufrechterhaltung eines Dauerfriedens zwischen den beiden Ländern eine wesentliche Bedingung für den allgemeinen Frieden Europas bedeutet. Man könne die Annahme äußern, daß die deutsche und polnische Diplomatie durch eine nützliche und bewußt friedfertige Verteilung der eigenen Lage eine neue Situation in Europa geschaffen haben.

„Der Weg ist frei“

Die ungarische Presse zum deutsch-polnischen Abkommen

Budapest, 27. Januar. Das deutsch-polnische Abkommen wird von den Blättern in großer Aufmerksamkeit gebracht. Bezeichnend für das Aufsehen, das es hier hervorgerufen hat, ist die Tatsache, daß es selbst von dem französischfreundlichen „Altag“ auf der ersten Seite und in Fettdruck gebracht wird. Der regierungsfreundliche „Budapesti Hírlap“ schreibt u. a., das Abkommen mache den Weg für die friedliche Erörterung der zwischen den beiden vertragschließenden Staaten bestehenden Streitfragen frei. Ungarn begrüße das überaus wichtige Ereignis des Vertragsabschlusses mit ungeteilter Freude und Genugtuung. Der liberale „Pester Lloyd“ erklärt, die beiden vertragschließenden Mächte hätten eine Spannung aus der Welt geschafft, die einen ständigen Gefahrenherd vor dem Frieden Europas gebildet habe. Die Reichsregierung dürfe das Uebereinkommen als einen großen diplomatischen Erfolg buchen. Wenn unversehrte Skeptiker den so oft und so nachdrücklich betonten Friedenswillen des Reichstanzlers bezweifeln zu dürfen glaubten, so sei nun solchen Zweifeln völlig der Boden entzogen. Der rechtsradikale „Magyarhaz“ vertritt die Ansicht, daß Frankreich stets bestrebt gewesen sei, Deutschland durch Polen in Schach zu halten, und daß das Abkommen einen wichtigen Gegenzug Deutschlands gegen Frankreich darstelle.

„Times“ sind zuversichtlich

London, 27. Januar. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel zum deutsch-polnischen Abkommen u. a.: Seitdem Adolf Hitler zur Macht gekommen sei, hätten sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen ständig gebessert. Der Reichstanzler habe von neuem gezeigt, daß er zwischen einem Agitator und einem Staatsmann einen Unterschied mache. Man müsse auch begrüßen, daß zum ersten Male seit dem Kriege eine französische Mannschaft an dem internationalen Reit- und Fahrturnier in Berlin teilnehme.

Es sei klar, daß ganz Deutschland der Führung der Regierung Adolf Hitlers folgen werde.

Die Ereignisse vom Freitag ermutigen zum mindesten zu der Hoffnung, daß Deutschland bei einer sowohl praktischen wie grundsätzlichen Anerkennung ein guter Nachbar sowohl nach Westen als nach Osten hin sein werde. Absehend vom Blatt die Frage auf, ob Deutschland nicht denselben Grundfals auf das deutsch sprechende Land im Süden anwenden könne. Im Berliner Bericht der „Times“ heißt es, die Bedeutung des Paktes sei nach polnischer Ansicht die, daß Polen nunmehr mit seinen beiden Hauptnachbarn eine Regelung durchgeführt habe, und

eine Befriedung der polnischen Grenzen bedeute eine Befriedung in Europa.

Das Abkommen berühre in keiner Weise die Beziehungen Polens zu Frankreich, Rumänien oder dem Völkerbund. Auf polnischer Seite sei man der Meinung, daß das für die Lösung von Streitfragen unter ausdrücklicher Bezug auf Gewalt in Frage kommende Verfahren entweder zum Haager Gerichtshof oder zum Völkerbund führe.

Ein Hufarenstüd

Die Sturmjähne der „Felsplatte“ entführt. München, 27. Januar. Die Tiroler Nationalsozialisten haben, wie der „Börsen-Zeitung“ berichtet, wieder einmal ein Hufarenstüd geleistet, das an Kühnheit nicht viel hinter der Befreiung des Tiroler Gauleiters Hofer zurücksteht. Es gelang ihnen, aus der von Starhemberg-Jägern bewachten Hauptkaserne der Heimwehr-Landesleitung in der Wilhelm-Tell-Straße in Innsbruck die Sturmjähne der Heimwehr-Gauleitungskompanie Hötting, der sog. „Felsplatte“, zu entführen. Ueber die Nordseite brachten sie diese über die Grenze. Bei der schwierigen Überquerung der Kette glitt der Hufarenträger kurz vor dem Ziel aus und stürzte so unglücklich, daß er sich am Knie erheblich verletzte. Seine Kameraden mußten ihn auf zusammengebundenen Stielen über die Schneefelder schleifen.

Warschau, 27. Januar. In der gestrigen Sejmung, zu der fast alle Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Jędrzejewicz erschienen waren, erstattete Abgeordneter Car einen Bericht über die bisherigen Verfassungsarbeiten. Der Redner gab zunächst einen historischen Überblick über die geplanten Verfassungsänderungen. Er schilderte auch die gegenwärtige internationale Lage und stellte dabei fest, daß nach dem Kriege weitgehende Wandlungen in der Welt vor sich gegangen seien. Der Parlamentarismus gehöre der Vergangenheit an, und es müsse eine neue Verfassungsform geschaffen werden. Der Referent ging dann dazu über, die einzelnen Verfassungsthesen näher zu erläutern.

Nachdem einige Abgeordnete zu dem Referat des Abg. Car Stellung genommen hatten, wurde eine Beratungspause anberaumt. Als darauf die Abgeordneten wieder zusammenkamen, waren die Bänke der P. P. S., der Volkspartei, der Nationalen Arbeiterpartei, der Christl. Demokratie und der nationalen Minderheiten leer. Auf den Bänken der Nationaldemokraten saßen die Abgeordneten Rybicki und Stanisław Stronkowski, die als Beobachter erschienen waren.

Abg. Car stellte den Antrag, die vorgebrachten Thesen als „Verfassungsgesetz“ zu behandeln.

Aus den Erklärungen der Oppositionsvertreter habe sich ergeben, daß die Opposition die Verfassungsreform nicht als für sie wichtig erkenne und sich an der Abstimmung über die Verfassungsthesen nicht beteiligen wolle.

Abg. Stronkowski wies darauf hin, daß der vom Abg. Car gestellte Antrag der Verfassung und der Geschäftsordnung widerspreche.

Als Gesetz müßten die Thesen durch drei Lesungen hindurchgehen, und als Verfassungsänderndes Gesetz müßte die Vorlage so behandelt werden, wie Art. 125 es vorsieht.

Abg. Car beantragte daraufhin, die Tagesordnung zu ergänzen und das formale Verfahren im Sinne des Art. 18 der Geschäftsordnung zu verkürzen. Nachdem dieser Antrag angenommen war, schritt man zur Abstimmung über das Verfassungsgesetz.

Die Abstimmung ergab die erforderliche Zweidrittelmehrheit für die 2. und 3. Lesung.

Die Annahme des Verfassungsgesetzes löste auf den Bänken des Regierungsbloks großen Jubel aus. Nach dem Beschluß begaben sich der Sejmarschall Switalski und der Ministerpräsident Jędrzejewicz zum Staatspräsidenten, um ihm von dem Beschluß Mitteilung zu machen.

Bis zum späten Abend berieten verschiedene Oppositionsparteien noch über die geschaffene Lage. Das Verfassungsgesetz geht jetzt an den Senat, wo der Regierungsbloß bekanntlich von vornherein über die Zweidrittelmehrheit verfügt.

Wie verlautet, soll der Klub der Nationaldemokraten eine Entschliebung

über den Sejmbeschluß gefaßt haben, die der Beschlagnahme verfiel.

Die Stellungnahme des Deutschen Klubs

Zu dem auf der gestrigen Tagesordnung des Sejm stehenden Bericht über die Arbeiten der Verfassungskommission hat die Deutsche Fraktion das Wort nicht ergriffen.

Wir erhalten hierzu vom Deutschen Parlamentarischen Klub folgende Erklärung:

„Im Februar 1931 ist dem Sejm ein fertiges Projekt zu einer neuen Staatsverfassung vorgelegt worden, welches in der Plenarsitzung vom 3. März 1931 in erster Lesung zur Beratung stand und zu welchem bereits die einzelnen Sejmfraktionen, darunter auch die Deutsche Fraktion, Stellung genommen haben. Dieses Projekt ist in der genannten Plenarsitzung geschäftsordnungsmäßig der Verfassungskommission überwiesen worden, in welcher es noch heute unerledigt liegt. Wir haben daher keine Veranlassung, uns mit „Thesen“ für eine neue Verfassung zu beschäftigen, und verlangen die geschäftsordnungsmäßige Weiterbehandlung des in der Verfassungskommission noch unerledigt liegenden Projekts.“

Im übrigen betrachten wir die Beratung über „Thesen“ im Plenum des Sejm als eine mit der Geschäftsordnung des Sejm nicht zu vereinbarende Handlung und dürfen schon aus diesem Grunde an den Beratungen für diese Thesen nicht teilnehmen.

Unsere Stellungnahme zu einer neuen Staatsverfassung haben wir bereits in der Plenarsitzung vom 3. März 1931 dargelegt. An dieser halten wir noch heute fest.“

Kundgebungen

Warschau, 27. Januar. Auf die Nachricht von der Beschließung des neuen Verfassungsgesetzes durch den Sejm wurden in den Abendstunden Kundgebungen veranstaltet. Eine große Volksmenge versammelte sich auf dem Bismarck-Platz. Es zogen zahlreiche Organisationen mit Musikkapellen vorbei. Vom Bismarck-Platz begab man sich vor das Gebäude des Ministerrates, wo begeisterte Hochrufe auf den Staatspräsidenten, den Marschall Bismarck, die Regierung und die neue Verfassung ausgebracht wurden. Vom Ministerratsgebäude zog man nach dem Schlossplatz. Einer der Abgeordneten sprach dort zu den Versammelten über den historischen Augenblick. Als sich der Staatspräsident in einem erleuchteten Fenster des Schlosses zeigte, wurden nicht endenwollende Hochrufe auf ihn ausgebracht.

Japan für Aenderung der Flottenabmachungen

London, 27. Januar. Wie Reuter aus Tokio meldet, hat der japanische Marineminister in der Abgeordnetenkammer erklärt, Japan werde eine Aenderung der durch die Flottenverträge von London und Washington festgelegten Proportion fordern, sobald von einer Revision dieser Verträge die Rede sei.

Die neue Gesinnung im Bankwesen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über „nationalsozialistische Bankreform“

Kiel, 26. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Freitag im Institut für Weltwirtschaft in Kiel über „nationalsozialistische Bankreform“.

Dr. Schacht hob eingangs hervor, daß der Durchbruch zur Besserung der wirtschaftlichen Lage gelungen sei. Gemessen an den Schwierigkeiten, denen sich vor Jahresfrist der Führer und seine Mitarbeiter gegenübersehen, sei unzulänglich ein Erfolg erzielt worden. Was das Arbeitsgebiet der Reichsbank anbeträfe, so sei auch auf dem Gebiete des Kreditwesens eine erfreuliche Aufbesserung festzustellen. Die Krise des deutschen Bankwesens, die im Sommer 1931 zum Ausdruck kam, sei keine Einzelercheinung gewesen, sondern sei auch in anderen Ländern zu beobachten gewesen. Man könne nicht mehr Geld schaffen, als der Verkehr in Gütern und Diensten benötigte.

Geld stelle nur Ausdruck für Güter dar, nicht aber ein Gut an sich.

Kurzfristiges Leihgeld dürfe nicht langfristig angelegt werden. Alle diese Elementargrundsätze des Bankwesens seien über den Haufen geworfen unter dem Druck einer Politik, die mehr aus den Gebieten herauspressen wollte, als diese je leisten konnten. Die Bankkrise sei ferner nicht so sehr durch eine falsche Organisation, sondern durch das Verfehlen der leitenden Menschen im Bankgewerbe gegenüber den inneren und äußeren politischen Gegebenheiten verursacht worden. Diesem Mißstand könne man nicht durch eine Veränderung der äußeren Organisationsformen beikommen. Daher sei auch die Frage der Verstaatlichung oder um-

gekehrt der Zurückdämmung der Verstaatlichung nicht von aktuellem Interesse.

Die unmittelbare praktische Aufgabe einer Bankreform beruhe nicht in dem Ersatz der einen Organisationsform durch eine andere, sondern an der Spitze stehe die Forderung einer Reformierung der Gesinnung. Und wenn von einer nationalsozialistischen Bankreform gesprochen werde, so muß man sich vor Augen halten, daß

Nationalsozialismus nicht ein äußeres System, sondern innere Gesinnung sei.

Mit dieser inneren Gesinnung die Leiter und Träger des Geld-, Kredit- und Bankwesens zu erfüllen, sei die eigentliche Aufgabe der Bankreform.

Das Urteil im Mathewski-Prozess

Insgesamt 38 Jahre Zuchthaus und rund 95 Jahre Gefängnis

Berlin, 26. Januar. Am 12 Uhr verkündete im Mathewski-Prozess Landgerichtsdirektor Ohnesorge das Urteil gegen die 33 kommunistischen Angeklagten. Insgesamt wurden 38 Jahre Zuchthaus und rund 95 Jahre Gefängnis verhängt. Von den Hauptangeklagten erhielten Mühlner und Chorzyn je 8 Jahre, Rosel und Leese je 6 Jahre Zuchthaus, Schöder 5 Jahre Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, daß bei der Strafzumessung die Gefährlichkeit der durch die Tat zum Ausdruck gekommenen Gesinnung im Vordergrund habe stehen müssen. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß sich besonders gefährliche Haupttäter durch die Flucht der Strafverfolgung entzogen haben.

Kaisers Geburtstag

Am heutigen Tage begeht Kaiser Wilhelm II. seinen 75. Geburtstag. Mit unserer Glückwünsche für das neue Lebensjahr gehen die Gedanken nach Doorn, wo der Kaiser seit fünfzehn Jahren aus der Ferne das deutsche Schicksal verfolgt, für das er in dreißig Regierungsjahren, in glücklichen und in schweren Jahren an der Spitze des Reiches verantwortlich war. Seit dem Zusammenbruch im November des nationalen Unglücksjahres 1918 hat er den Boden der Heimat nicht mehr betreten. Er hat schwere Zeiten durchmachen müssen, so daß von einer verheißenen Weltmeinung an den Pranger gestellt und mußte erleben, daß es dieser Weltmeinung gelang, auch in Deutschland die Kugeln der Novemberrevolution in den Feldzug der Verhöhnung und Verleumdung einzuspannen. In den fünfzehn Jahren, die durch das Land gegangen sind, hat die geschichtliche Fortführung die wahren Tatbestände geklärt. Immer mehr entfernt sich das Urteil der Geschichte von dem Hauptteil der Welt von 1918. Am Abend eines reichen Lebens steht eine historische Persönlichkeit vor uns, die seit 1888 dem zweiten Reich mit seinen Hoffnungen und seinen Taten, seinem Streben und seinen Kämpfen ihren Stempel aufgedrückt hat. Mit dem Zusammenbruch wurde der Kaiser mit seiner Person in den vernichtenden Strudel deutschen Schicksals hineingerissen.

In Holland hat der Kaiser dann seine Erinnerungen geschrieben. In den „Ereignissen und Gestalten“ sagt er zum Schluß:

„Das deutsche Volk darf sich auf keinen anderen, sondern nur auf sich selbst verlassen. Wenn selbstbewußtes nationales Empfinden in allen Schichten unseres Volkes wiederkehrt, dann wird der Aufstieg beginnen. Alle Klassen der Bevölkerung müssen im nationalen Empfinden einig sein, wenn ihre Wege sich auch auf anderen Gebieten staatlichen Lebens trennen mögen. Dann wird auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen, das Bewußtsein der Würde, unserer edlen Nation, des Stolz, ein Deutscher zu sein, und jene echt deutsche Ethik wiederkehren, die eine der geheimen Kräfte war, die Deutschland so groß gemacht haben. Ich glaube an das deutsche Volk und an die Fortsetzung seiner friedlichen Mission auf der Welt, die durch einen furchtbaren Krieg unterbrochen wurde, den Deutschland nicht gewollt, also auch nicht verschuldet hat.“

Diese Sätze erschienen 1922 im Druck. Mit der nationalen Revolution ist die Bahn für den Wiederaufstieg frei geworden. Die Frage der Staatsform steht nicht zur Erörterung. Aber unser Schicksal eint uns alle, eint das deutsche Volk mit dem Kaiser, dessen Lebensarbeit einem starken und glücklichen Deutschland galt.

Der französische Justizminister zurückgetreten

Vor einem Rücktritt des gesamten Kabinetts?

London, 27. Januar. Wie Reuter aus Paris meldet, hat der Justizminister Raynaldy nunmehr endgültig seinen Rücktritt erklärt.

Eine Abordnung der sozialistischen Kammerfraktion war bei Ministerpräsident Chaumemps vorstellig geworden, um von ihm den Rücktritt des Justizministers Raynaldy zu fordern. Chaumemps soll der Abordnung erklärt haben, daß er noch im Laufe des Freitagabend dem Präsidenten der Republik den Gesamtrücktritt der Regierung anbieten werde.

Der Rücktritt des Justizministers dürfte seinen Ursprung darin haben, daß der Justizminister und stellvertretende Ministerpräsident Raynaldy Verwaltungsratsmitglied der Bank Sacazyn gewesen ist, der wegen Unregelmäßigkeiten in der Buchführung und wegen Irreführung der Öffentlichkeit in einen Skandal verwickelt ist, der vorläufig noch Gegenstand einer Untersuchung der zuständigen Gerichte ist.

Fügung des Schicksals Aufseherregende Verhaftung in Bromberg

Großes Aufsehen hat die Verhaftung eines der bekanntesten Bromberger Rechtsanwälte hervorgerufen. Dieser Tage wurde Rechtsanwalt Dr. Kuziel auf Anordnung des Untersuchungsrichters beim Bromberger Bezirksgericht in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Ueber die Gründe, die zur Verhaftung führten, wird Stillschweigen bewahrt. Dr. Kuziel war vor nicht allzu langer Zeit als Staatsanwalt beim Bromberger Bezirksgericht tätig. Er hat sich einen besonderen Namen gemacht als Vertreter der öffentlichen Anklage in den großen Deutschtums- und Pfadfinderprozessen. Es ist eine Fügung des Schicksals, daß Dr. Kuziel gerade an dem Tage in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, für den Friedrich Mielke und Heinrich Preuß, die im Pfadfinderprozeß zu zehn und sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, sich zum Straftritt in dem gleichen Gefängnis melden sollten. Beide haben übrigens einen Aufschub ihres Strafantritts erhalten, und zwar bis zum 5. bzw. 15. Februar. Hoffentlich wird bis dahin der im Justizministerium liegende Antrag auf Niederlegung des Strafvollzuges seine Erledigung gefunden haben.

Weltausstellung in Warschau

Für die Vorbereitungen einer in Warschau für das Jahr 1934 geplanten Weltausstellung ist im polnischen Staatshaushalt für das kommende Haushaltsjahr 1934/35 zum ersten Male ein Betrag von 400 000 Zloty ausgeworfen worden. Die Gesamtkosten dieser Ausstellung werden auf etwa 100 Millionen Zloty geschätzt.

Der gemäßigteste der „Kurjer Warszawski“ nimmt zu dem Plane Stellung, den er als ungewöhnlich phantastisch bezeichnet. Das Blatt bemängelt die Vorbereitungen für eine solche Ausstellung in einer Zeit der Weltkrise und glaubt, daß seine Ausführung den polnischen Industriellen nach den Jahren furchtbarer wirtschaftlicher Erschöpfung gewaltige Summen kosten würde. Was man dem Ausland zu verkaufen habe, könne man auch ohne Ausstellung verkaufen.

Eine Million wird gewonnen

Warschau, 26. Januar. Die Geburt eines dritten Lotteriemillionärs hat dieser Tage in feierlicher Weise stattgefunden. Der Saal, in dem die Ziehung der Lotterie stattfand, war fast überfüllt. Die anwesenden Kollektoren verrieten Erregung, denn jeder möchte gern das Schild in sein Schaufenster hängen: „Hier ist eine Million gewonnen worden.“

Nachdem der Direktor der Staatslotterie eine Ansprache gehalten hatte, trat der entscheidende Moment ein. Die Waisenkinder traten an die Glaskäse heran und zogen zwei Zettel heraus, die sie auf den Tisch legten, an dem die Mitglieder der Kommission saßen. Es erklang eine Stimme: „Nummer 40 875“, worauf man eine andere Stimme vernahm: „200 Zloty!“ Und da der erste 200-Zloty-Gewinn, der am letzten Ziehungstage gezogen wird, angezeigt, wer die Million gewonnen hat, war es klar, daß der Besitzer des Loses 40 875 der Glückliche ist.

Raum war die glückliche Ziffer genannt worden, als man das Ratscheln von Papier hörte. Die Mitglieder der Kommission suchten in den Verzeichnissen nach, in welche Kollektur der Millionengewinn gefallen ist. Es erwies sich, daß das Los in einer Gensstochauer Kollektur verkauft worden war.

Man kann sich wohl vorstellen, welche Hochrufe geklungen auf den neuen Millionär, der allerdings aus vier Personen besteht, da das Los in vier Teilen gekauft worden war, in Gensstochau ausgeteilt worden sind.

Explosion in einer bulgarischen Kirche

Sofia, 27. Januar. In der Hafenstadt Varna explodierte in der Nacht zum Freitag in der Adventistenkirche eine starke Sprengladung. Es wurde großer Sachschaden angerichtet. Menschen wurden nicht zu Schaden gekommen, da die Kirche leer war. Der Täter konnte noch nicht gefaßt werden.

Ein Neger aus dem Gefängnis verschleppt und erschossen

London, 26. Januar. Nach einer Reutermeldung aus Harard (Kenia) brachen 30 bis 40 bewaffnete und maskierte Männer am späten Abend des Mittwochs in das hiesige Perry County-Gefängnis ein, bemächtigten sich eines 20-jährigen Negers namens Rex Scott, schleppten ihn in einen Kraftwagen und fuhren davon. Ungefähr 300 Personen, die sich vor dem

Gefängnis angesammelt hatten, sahen zu. Eine Anzahl Kraftwagen folgte. Als die Grenze der Stadt erreicht war, wurden Hunderte von Freudenschüssen abgegeben. Der Sheriff nahm mit 50 Mann die Verfolgung der Menschenräuber auf. Sie konnten aber nur die Leiche des Negers, die an einem Baum hing, finden. Sie war von 40 Schüssen durchbohrt. Scott war beschuldigt, einen Bergmann lebensgefährlich verletzt zu haben.

Das Lynchén in den Vereinigten Staaten hat beträchtlich zugenommen.

Im Jahre 1932 waren im ganzen nur 6 Lynchmorde zu verzeichnen, im Jahre 1933 dagegen wurden 42 Neger und 5 Weiße gehängt.

Schiffsbrand auf dem Jangtse

175 Todesopfer

Eine schwere Schiffskatastrophe hat sich auf dem Jangtsekiang ereignet. Auf einem Passagierdampfer entstand durch eine kleine Explosion ein Brand, der sich mit großer Geschwindigkeit über das Schiff ausbreitete. Etwa 175 Passagiere sind in den Flammen umgekommen.

Der Schiffsbrand ist auf die Fahrlässigkeit des Kapitäns zurückzuführen. Er hatte den mit Passagieren vollgepfropften Dampfer noch mit Baumwolle und Talg beladen. Das Feuer fand deshalb an der Ladung reiche Nahrung und konnte sich mit Windeseile ausbreiten. Nur 34 Personen, die sich auf die Kommandobrücke geflüchtet hatten, sind von einem Hilfsdampfer geborgen worden.

Neues englisches Militärflugboot

London, 26. Januar. Wie die „Times“ meldet, ist in Rochester ein neuartiges Militärflugboot vom Stapel gelaufen. Es wird in kurzer Zeit seine Versuchsflüge beginnen. Obwohl die Einzelheiten der Bauart geheimgehalten werden, ist bisher die große Spannweite des Flugbootes bekannt geworden. Die Tragflächen sind nicht gerade, sondern schräg nach oben gerichtet. Die Tragflächen, die zwei Rolls-Royce-Motoren und die Luftschrauben sind möglichst hoch, daß sie auch bei großer See nicht das Wasser berühren.

Londoner Statistik der Verkehrsunfälle

London, 26. Januar. Im letzten Viertel des vergangenen Jahres sind in London nicht weniger als 385 Personen Opfer von Verkehrsunfällen geworden. Das sind mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. 14 029 (13 336) Personen erlitten Verletzungen.

Wiederaufnahme der Bergungsversuche bei Scapa Flow

London, 26. Januar. Nach dem „Daily Telegraph“ werden die Bergungsversuche in Scapa Flow wieder aufgenommen werden. Ein Bergungsschiff hat bereits den Auftrag von einer Firma erhalten, nach Scapa Flow auszufahren, wo noch zehn deutsche Kriegsschiffe auf dem Meeresgrund liegen. Bisher sind 32 Fahrzeuge geborgen worden. Die Bergungsarbeiten wurden eingestellt, da die Bergungsfirma mit Verlust arbeitete. Da in den letzten Monaten die Preise für Altschiffe aber beträchtlich gestiegen sind, will man weitere Schiffe finden.



Es gibt nur ein

ASPIRIN

Erhältlich in allen Apotheken.

Bei schlechtem Wetter ASPIRIN.

Der durch Erkältung, Katarrh oder Grippe geschwächte Organismus muß tatkräftig unterstützt werden durch Aspirin. Halten Sie daher stets Aspirin im Haus.

Italienischer Flieger von Rom nach Buenos Aires unterwegs

Rom, 27. Januar. Am Sonnabend sind um 6.38 Uhr vom römischen Flughafen Centocelle die italienischen Sportflieger Lombardi und Mazzotti auf einem Landflugzeug zu ihrem bereits angekündigten Flug nach Buenos Aires gestartet. Der Flug ist ein „Schnellpostflug“, der der Feststellung der schnellsten Postverbindung zwischen Rom und Südamerika dienen soll. Zwischenlandungen sind in Dalar und Natal vorgesehen.

„Ganz England ist doch Ihr Wahlkreis!“

Durch die ganze deutsche Presse ging die Nachricht, daß der englische Premierminister Macdonald in seinem eigenen schottischen Wahlkreis Seaham Harbour ausgespiffen worden ist. Hoffentlich zieht niemand aus diesem bemerkenswerten Vorfall Schlüsse auf die innerpolitische Situation in England, denn Macdonalds bitteres Erlebnis in Seaham hatte ausgesprochen lokale Ursache. In unmittelbarer Nähe Seahams liegt nämlich Jarroo, ein Ort mit einer großen Schiffswerft, in der die Arbeiter Jarroos und Seahams tätig sind. Der britische Plan zur Rationalisierung des Schiffbaues sieht nun vor, daß die Jarroo-Werft geschlossen wird. Viele Tausende von Arbeitern werden dadurch brotlos. Kein Wunder, daß sie ihre Wut an Macdonald auslassen, der sich für seinen Besuch in seinem Wahlkreis einen höchst unglücklichen Zeitpunkt gewählt hat. Dem „Daily Express“ entnehmen wir noch, daß es trotz starker Polizeibewachung einer von einer Frau geführten Arbeiterdeputation gelungen war, bis zu Mr. Macdonald vorzudringen. Diese Frau, eine Miss Wilkinson, hielt dem Ministerpräsidenten vor, daß die Aktionäre der Schiffswerft eine ansehnliche Entschädigung bekommen hätten, daß aber die Arbeiter leer ausgegangen. Viele Arbeiter hätten sich auf Veranlassung der Betriebsleitung in Jarroo und Seaham kleine Häuschen gekauft, wären also auch nach der Auflösung der Werft an den Ort gebunden. „Was sagen Sie dazu?“ fragte Miss Wilkinson. Macdonald dachte — wir folgen dem Bericht des zitierten Blattes — lange nach, um sich dann zu der tief sinnigen Antwort aufzuraffen: „Jarroo liegt nicht in meinem Wahl-

Schweres Verkehrsunglück bei Swinemünde

Swinemünde, 27. Januar. In der Nacht zum Sonnabend fuhr auf der Bäderchauffee Swinemünde-Uebdom in der Nähe des Dorfes Zichow ein Lieferwagen der Margarinefabrik Wienholz-Brenzau mit voller Geschwindigkeit in eine Radfahrergruppe hinein. Drei Radfahrer wurden überfahren; sie erlitten Arm-, Bein- und Schädelverletzungen sowie Gehirnerschütterungen und mußten in das Swinemünder Krankenhaus gebracht werden. An dem Auskommen von 2 Schwerverletzten wird gezweifelt. Die Verunglückten sind Arbeiter aus einem Nachbarort, die von der Arbeit zurückkehrten. Der Führer des Wagens wurde verhaftet.

Uberschwemmungskatastrophe in China

Aus dem Grenzgebiet der chinesischen Provinzen Honan und Tschili werden Überschwemmungen gemeldet, die immer weiter um sich greifen. Zuverlässige Angaben über die Menschenverluste und die Schäden liegen noch nicht vor. Chinesischen Berichten zufolge sind viele Dörfer von den Fluten hinweggeschwemmt worden. Tausende von Menschen, die sich auf die Hausdächer geflüchtet hatten, wurden von den Fluten hinweggerissen und ertranken.

Stuhloerstopfung. Die Hauptvertreter der neuzeitlichen Frauenheilkunde haben das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser in einer sehr großen Zahl von Fällen als rasch, zuverlässig und schmerzlos wirkend erprobt.

Ernstes und Heiteres aus der Stadtchronik von Posen

Plaudereien von Oskar Beckmann

(8. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Noch ein paar heitere Erlebnisse aus der Pfennigkasse. Auch damals schon gab es unter den Kranken Stammkunden, die taum aus der Behandlung entlassen, sich wieder einen Krankenstempel holten, sobald sie das Recht darauf hatten. Zu diesen Stammkunden der Maurerkrankenkasse gehörte auch der Arbeiter Lambryczak. Eines Tages ist er wieder da, bringt aber eine Anmeldung; er selbst ist darunter als Arbeitgeber verzeichnet. „Nanu,“ höre ich daunter als Arbeitgeber verzeichnet. „Nanu,“ höre ich die Stimme des Meldebeamten, „Pante Lambryczak, Sie sind Baumeister geworden? Was wollen Sie denn bauen?“ Sind Baumeister geworden? Was wollen Sie denn bauen?“ Will Stolz auf die Baumeisterankunde gab er die Antwort: „Will ich Badheisel bauen.“ Das B ist selbstverständlich ein Druckfehler, den sich der freundliche Leser selbst korrigieren kann. Es war ja die Zeit der zwangsweisen Einführung der Fäkalienabfuhr.

Jede Kasse in Preußen hat ihre monatlichen Kassenrevisionen, so auch die Pfennigkasse. Ein Stadtrat, gewöhnlich ein unbesoldeter, erscheint früh 9 Uhr, prüft Bücher und Geldbestand, unterzeichnet das Protokoll, und da immer alles stimmt, ist er bald fertig. Stadtrat Dr. Nowicki hatte aber das Pech, gerade zur Jahresabschlussrevision zu erscheinen, wo nicht nur alle Abschlüsse zu prüfen waren, sondern auch die Bücher fürs neue Jahr nach Vorschrift bescheinigt werden mußten. Dies Buch hat so und so viel Seiten und ist auf der ersten und letzten Seite bescheinigt. Das gab in jedem Buche drei Unterschriften, für jede der zehn Kassen drei Bücher, ebensoviel für die Gemeindefrankenversicherung und schließlich auch noch die Bücher des Rentanten. Der Herr Medizinalrat unterzeichnete erst voll Med.-Rat Dr. Nowicki, Stadtrat, dann ließ er den Med.-Rat weg, dann auch noch den Stadtrat, dann sogar den Dr. und schließlich schrieb er nur noch Now, Now, Now. Als er fertig war, zählte einer nach, der Herr Medizinalrat hatte 118 (einhundertundachtzehn)

Unterschriften geleistet. Nun behaupte noch jemand, daß die unbezahlten Stadträte nichts zu tun haben!

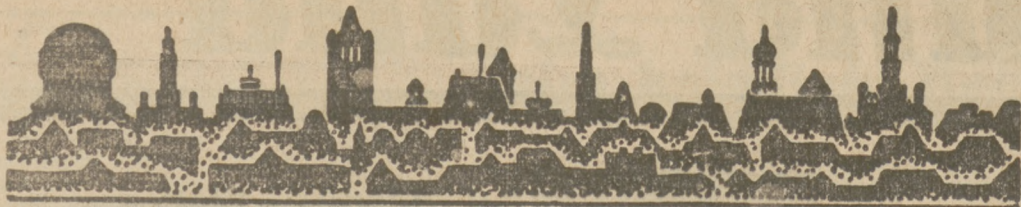
Der 5. November brachte mir die Erlösung aus der Pfennigkasse durch Verziehung nach dem Steuerbüro und die mündliche Sekretariatsprüfung, ward mir also in doppelter Hinsicht ein Tag der Freude.

Die Pfennigkasse, das vergaß ich zu erwähnen, war an der Neuen Straße in dem alten Franziskanerkloster untergebracht. Wer die hohen Mauern, hinter denen sich der Hochgarten befand, nicht gesehen, kann sich keinen Begriff davon machen. Die Hälfte des Hochgartens gehörte zum Kloster, also der Stadtgemeinde, die andere zum kgl. Generalkommando, in dem ich am 26. März 1876 als Tertianer mitgekommen habe bei dem Ehrenamt für den Kommandierenden General, Graf Edwin von Kirchbach, anlässlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums. Der letzte Kommandierende, der das alte Haus Wilhelmstraße Nr. 9 bewohnt hat, war der katholische Freiherr von Silgers. Seine Weigerung, in den Neubau am Kanonenplatz überzusiedeln, brachte ihm den Abschied.

Die Jahre 1888 und 1889 brachten der Stadt Posen eine böse Verheerung, die sie seit 1855 nicht mehr in solcher Größe und Gewalt erlebt hatte. Ende Februar und Anfang März 1888 waren gewaltige Schneemassen über das ganze Warthegebiet niedergegangen, so daß am 3. März 1888 Posen und Gnesen von allem Verkehr abgeschnitten waren, kein Eisenbahnzug mehr abgelaufen werden konnte, mancher sogar im Schnee stecken blieb. Da der Schnee auf gefrorenen Boden gefallen war, konnten bei der Mitte März einsetzenden Erwärmung und Schneeschmelze die Wassermassen nicht ins Erdreich einziehen und strömten durch Hunderte von Bächen der Warthe zu. Am 22. März wurde der Gerberdamm überschwemmt, bald konnte die Große Säule die auf sie zufließenden Wasser nicht mehr durchlassen und das bedeutet für die Stadt ein weiteres Ansteigen bis zur Pegelhöhe von 6,68 Metern. Selbstverständlich waren die Behörden auf Derartiges nicht vorbereitet. Wo das Wasser in die Straßen der Unterstadt einbrang, wurden schnellstens Laufbrücken gebaut, die aber bald vom steigenden Wasser überflutet, wenn nicht gar weggerissen wurden, wie z. B. an der Graas-Ecke Große

Gerber- und Breite Straße. Die Halbdorffstraße war bis zur Ecke der Gartenstraße überflutet, natürlich auch die Lange Straße mit dem Bernhardinerplatz und der ganzen Fischerei, die Torstraße, Wasser-, Büttel und Breite Straße bis zur Schlosserstraße. Hunderte von Kellerwohnungen mußten geräumt und Militärbaracken zu Notwohnungen eingerichtet werden. Moritz Jaffe gibt die Zahl der so obdachlos Gewordenen auf 2223 Seelen an. Den im Überschwemmungsgebiet wohnend Gebliebenen wurden die Nahrungsmittel mit Rähnen zugeführt. Ein intelligenter Bäcker hatte seinen Badtrog wasserdicht gemacht und zu einem fliegenden, richtiger schwimmenden Milch- und Mehlhandel ausgestaltet. Böse war es für die Kranken, zu denen die ärztliche Hilfe nur verspätet oder gar nicht gelangen konnte. Ein Altersgenosse von mir hat so den Tod gefunden. So schnell das Wasser gekommen, so schnell verließ es sich 1888 auch, nur aus den Kellern wollte es nicht weichen, Tag und Nacht lagen die Injektoren und saugten Wasser, aber ihre nächtliche Ruhestörung mußten wir noch wochenlang ertragen, ebenso wie das Gebrumm der zahlreichen Saugpumpen. Die Not der schwer betroffenen Posener Bevölkerung erregte überall die Herzen, und es setzte im ganzen Reich eine erfreuliche Sammeltätigkeit ein. Am 9. April 1888 eilte sogar die Kaiserin Friedrich hither, um im Auftrage ihres todkranken Gemahls den Armen den Trost und Hilfe zu bringen.

Die Fahrt der Kaiserin durch die Stadt brachte mir und meinen Freunden ein heiteres Erlebnis. Ort der Handlung: An der Neuen Straße die Mauer des Franziskanerkloster-Grundstücks, die wir mit Hilfe einer Bank von der Gartenseite her erklimmen hatten. Als mein Freund Stachu erschien, reichten Otto Müller und Stefan Brauer ihm die Hände; da aber eine Latte brach, fielen Stachu und Stefan vereint hinunter, was drüben im Bazar bei den Damen, die da aus den Fenstern herausguckten, schallendes Gelächter auslöste. Nach einem Jahre erinnerte sich Otto Müller dieses Ereignisses und zog die damals gebrochene Latte unter seinem Arbeitspult hervor. Hoho, damit müssen wir Stefan und Stachu eine Freude machen! Also die Latte wurde fein eingepack mit goldenen Zigarrenbändern umwickelt und den beiden St.-Kollegen nach der Steuerkasse gesandt. Beigegeben war ein Poem:



Stadt Posen

Sonnabend, den 27. Januar

Sonnenaufgang 7.42, Sonnenuntergang 16.29;
Mondaufgang 12.50, Monduntergang 6.14.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 2
Grad Cels. Bewölkt. Südwestwind. Barom. 759.
Gestern: Höchste Temperatur + 5, niedrigste
- 5 Grad Celsus.

Wasserstand der Warthe am 27. Januar + 0,57
Meter, gegen + 0,44 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 28. Januar:
Wohlfühlend bewölkt, leichter Temperaturrückgang,
keine nennenswerten Niederschläge; mäßige, nach
Nordwest drehende Winde.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielski:

Sonnabend: „Bohème“ (mit H. Lipowsta).
(„Tosca“ auf den 3. Februar verlegt.)
Sonntag, nachm.: „Raffa“; abds.: „Cavalleria
rústicana“ und „Bajazzo“.

Theater Polski:

Sonnabend: „Arleta u. d. grünen Schachteln“
Sonntag, nachm.: „Das offene Haus“; abds.:
„Hamlet“.

Theater Nowy:

Sonnabend: „Geld ist nicht alles“.
Sonntag: „Geld ist nicht alles“.

Kinos:

Apollo: „Jennie Gerhardt“. (In engl. Sprache.)

Metropolis: „Phantom“. (In engl. Sprache.)

Noje (fr. Odeon): „Eine Nacht im Paradies“.

Stonice: „Der Taugenichts aus Spanien“. (In
englischer Sprache.)

Sfints: „Lieb' mich heute!“ (Maurice Cheva-
lier.)

Wilfona: „Der Leidensweg einer Frau“. (5, 7,
9 Uhr.)

Ein kurzer Winter?

Ein kurzer Winter? Der letzte Herbst brachte
uns ganz eigentümliche Witterungserscheinungen.
Mehr als in anderen Jahren zog sich der Herbst
in die Länge, das heißt, noch zu Anfang No-
vember blühten in manchen Gegenden Rosen,
Hortensien, Dahlien, Winterastern, Tagetes,
Löwenmaul, Kresse, Gladiolen, Ringelblumen,
Zinnien usw., während die Ballons noch mit
Pellargonien und Petunien geschmückt waren.
Als dann jedoch eine jähe Kälte eintrat, die
das Thermometer überraschend tief sinken
ließ, vom 5. bis 15. Dezember gab es Minus-
temperaturen bis zu 20 Grad, und zwar selbst

dort, wo eben noch die Rosen geblüht hatten.
Dieser scharfe Temperaturwechsel zu Anfang
Dezember war eine seltene Erscheinung, und
der frühzeitige Eintritt des Winters dürfte
vielleicht ein zeitiges Frühjahr erwarten lassen.

Afrika-Ausstellung

Das „Museum Wielskopolstie“ im Zoo beher-
bergt seit dem 21. Januar eine umfassende
Ausstellung von afrikanischen Trophäen und
vielfeitigem völkereigenen Material, die wei-
teste Beachtung verdient.

Die naturwissenschaftliche Abteilung enthält
die ganze lebende Welt Afrikas, von den Insekten
angefangen über Reptilien, Amphibien bis zu
den Riesentieren wie dem Nashorn, Gnu, den
Antilopenarten u. a. Die Ausstellungstüde
stammen von einer Reihe verschiedener Expe-
ditionen, die teils wissenschaftlichen Charakter
trugen, teils auch nur nach den wildreichen
Jagdgründen führten oder Sammelzwecken
dienten. Auch einer der wenigen europäischen
Löwen- und Elefantenjäger, der Jirgelsberger
Hentschel-Schmiedel, den die Jagdleiden-
schaft schon mehrmals nach dem dunklen Erd-
teil trieb, hat hier seine Trophäen (4 Raffen-
büffel, Elefanten-Füße und -Ohren, Stoßzähne
und manch auffallende Gegenstände) zur
Verfügung gestellt, die nicht unwesentlich zur
Bereicherung der Ausstellung beitragen.

Die ethnologische Abteilung umfaßt verschie-
dene Arbeiten der einzelnen afrikanischen
Stämme, wie die primitiven und doch origi-
nellen Erzeugnisse der Handweberei (frauliche
Lebensdenkmale im Spiegel der dunklen Welt),
Kriegsgeräte und Ausrüstung sowie Schmuck,
Essenbeischneidereien und unzählige andere
Dinge, die der zivilisierte Europäer überlegen
betrachtet, ohne sich die Mühe zu machen, in die
Auffassungen der Naturvölker einzudringen.

Die Ausstellung, die in ihrer Fülle fast die
Räume sprengen möchte, erfüllt den schönen
Zweck, durch Anschauung zu belehren und um
Verständnis für das Leben der Primitiven zu
werben. Keiner, der die Zeit hat, diesen
fremdartigen Zauber eine Stunde lang auf sich
wirken zu lassen, sollte den Besuch der Ausstel-
lung versäumen. Der Eintritt beträgt 50 Gr.,
die Ausstellung dauert bis zum 20. Februar.

Posener Bachverein

Die Mitglieder des Bachvereins werden noch-
mals darauf aufmerksam gemacht, daß am
Dienstag wie üblich im kleinen Saale des Cv.
Bereinshauses die Probe stattfindet.

Posener Handwerkerverein / Verein Deutscher Sänger

Heut Stiftungsfest im Zoo

„Gedenkt Ihr noch des Tages, des schönen, da heute grad
vor einem Jahr
mit Hörnerklang, Trompetentönen der Kaiserin Friedrich
Einzug war?“

Nach kurzer Schilderung der Situation hieß es weiter:
„Plötzlich bricht die Latte weg, Stachu legt sich in den
Dr.“

Doch damit er nicht allein, legt sich Stefan auch noch rein,
weit hinweg in hohem Bogen war sein Hut davongeflogen.
Dessen nun zum Angedenken, woll'n wir euch die Latte
schenken.“

Also auch in diesen traurigen Räumen der Pfennig-
kasse gab es noch Humor.

Mit der Pfennigkasse in Personalunion stand das Ge-
werbeamte Büro VIII. In diesem Büro war Registrator
Martin Skibiński, ein Bürodiätar und ein Pole, dessen
Beherrschung der deutschen Sprache nur notdürftig für sein
Amt ausreichte. An diesen Mann hab ich eine ganz eigen-
artige Erinnerung in meiner Wohnung, eine Bilderei eigen-
er Art: unten die drei Bildnisse der Oberbürgermeister
Kohleis, Mueller und Herse, und darüber das Rathaus
zwischen zwei Reichsadlern! Und das hat Skibiński sich
selbst gemacht. Er war ein Pole, den man achten konnte.
Seht hab ich Hochachtung vor ihm. Wie ich nach der Um-
wälzung in den Besitz dieses Bildchens gekommen bin, tut
nichts zur Sache; mein „Freund Zufall“ hat es mir zuge-
führt. Die Porträts der drei Oberbürgermeister fanden
die freundlichen Leser vergrößert in der illustrierten Zei-
tungsbeilage „Heimat und Welt“ Nr. 2 vom 13. Januar
1934.

Während das Hochwasser von 1888 sich schnell wieder
verlief, hatte das von 1889 die Tüde, noch einen Frost nach
sich zu ziehen, der die Wasserflächen, wo das schnelle Strö-
men schon einem behaglichen Stillstand gewichen war, noch
mit leichtem Eis überzog, litauisch Schaktarp genannt.
Das war am unangenehmsten für die Bewohner der Eich-
waldstraße, namentlich des südlichen Teiles vom Schweizer-
hause bis zum Viktoriapark. Bis St. Domingo kamen die
Kähne vom Eichwaldtore noch mit ihrer Eisbrecherarbeit,
der weitere Teil der Eichwaldstraße war von allem Ver-
kehr abgeschnitten. Der Viktoriapark machte sich durch Not-
schüsse bemerkbar, vergeblich; schließlich fehlte es da sogar
an Futter für die Pferde, die im Stiegelsaale des ersten
Stads 2 Zentimeter über dem Wasserpiegel standen. Im
übrigen war die Not in der Stadt diesmal nicht so groß,
weil man ja all das Zeug von Laufbrücken, Kähnen usw.
vom Vorjahre zur Verfügung hatte.

Eines Abends hörte ich in einer Kneipe zufällig, wie

am Nebentische ein Herr ganz leise seinem Nachbar ins
Ohr flüsterte: „Morgen früh um 6 Uhr kommt der Kaiser.“
Natürlich war ich vor 6 Uhr auf der Straße. Als ich nach
wenigen Minuten den Petriplatz erreicht hatte, fuhr die
kaiserliche Equipage mit dem kaiserlichen Herrn an mir
vorbei nach der Schützenstraße. Nachfolgend sah ich den Kai-
ser am Bernhardsplatz in einen Kahn steigen. Das war
mir Anlaß, die Unterstadt durchquerend nach der Breiten
Straße zu pilgern, wo ich leider nicht den Kaiser zu sehen
bekam, sondern eine andere, glänzend uniformierte Per-
sönlichkeit, in der ich den Polizeipräsidenten Dr. Bientke
erkannte. Der Herr hatte das böse Geschick gehabt, über
Bord zu fallen, als der kaiserliche Kahn an der Leibes-
Gee auf einen Pfeiler stieß und sank. Wieder ein-
gestiegen, fuhr er nur bis zur Breiten Straße mit und
stieg dort aus, um sich umzuziehen. Nachmittags erschien
er im Grad an der Kaiserstafel. Das aus diesem Anlaß
entstandene schandmüßige Gedicht „Bientkes Reinfall-
Klage“ ist schon in einer meiner Kolopintschromotrene-
Plandereien abgedruckt worden.

Nach dem ersten Hochwasser war ich bald im Eichwalde.
Gastwirt Nikke klagte, es sei schrecklich gewesen, so von
aller Welt abgeschlossen. „Hätte mir nicht der alte Herr
Biagini, den ich kahnfahrend hier am Eisenbahndamm traf,
einen Brief zur Post mitgenommen.“ — „Ich Ihnen
einen Brief mitgenommen?“ — „Ja, Sie haben ihn den
Mantel gesteckt!“ Biagini langt hinein und findet den
Brief.

Der Pfingsturlaub 1889, von dem mir der Pfennig-
kassenvorsteher einen Tag streichen wollte, brachte mir die
unvergleichlich schöne Riesengebirgsreise des Posener Lehrer-
Gesangsvereins, an der ich, durch die Brüder Hugo und Paul
Sommer eingeladen, als Gast teilnehmen durfte. „Mang
uns mang ist keiner mang, der nicht mang und mang ge-
hört.“ Des vom Lehrer Micislaus Przyski zum Leit-
wort erhobene Sprüchlein, nahm ich mir schließlich zum
Motto meines im Namen aller Gastteilnehmer ausge-
sprochenen Dankwortes. Und dieser Dank kam auch aus
dem Herzen. Unter Führung des Musikdirektors Prof. C.
R. Hennig hatten sich 30 Sänger zusammengefunden, je
7 oder 8 Mann in der Stimme, mit den Gästen 38. Hugo
Sommer hatte die Vorbereitungen so getroffen, daß alles
klappte, vor allem waren die nötigen Quartiere in Schrei-
berhaus, Spindelmühle, in den Grenzbäuden und in Hirsch-
berg bereit. Und alle Sänger gut bei Stimme. Sobald
der Ordner, Lehrer Rüdert, gemeldet hatte, 38 Mann zur
Stelle, gab der Herr Professor das Kommando Marsch, und
„Das Wandern ist des Müllers Lust“ erklang als erster

Sang, dem noch manch anderer folgte. In den Quartieren
angelangt, gab es nach kurzer Rast (Zuterpause) das
Schönste vom Schönen, die herrlichen Lieder, wie z. B. „Es
zieht nach fernem Landen uns wie die Vögelin, und wenn
sie munter wandern, dann schau'n sie lustig drein.“ Ja,
wir waren auch lustig und doch auch wieder fähig, ein herr-
liches Adoramus aufzunehmen, das oben auf des Rammes
Höhe, in Gotes Nähe, eine Herz und Gemüt bewegende
Wirkung ausübte. Koshat's „Verlassen, verlassen“ in der
österreichischen Koppensbaude zu Gehör gebracht, klingt mit
heute noch in den Ohren. Zum Schlußabend in Hirschberg
(Garten von Strauß' Hotel) war durch Prof. Hennig der
Pastor der Gnadenkirche eingeladen worden. Auf sein Ver-
langen wurde hier auch das Adoramus gesungen und hatte
die Wirkung, daß er den Wunsch nach einem Konzert in der
Kirche verlaßbar, der sich aber nicht erfüllen ließ. Eines
ganz besonderen Erlebnis vom dritten Tage muß ich hier
noch gedenken. Nachmittags zur Kaffezeit in der Grenz-
baude angelangt, streckten wir uns ins Gras und freuten
uns am Spiel der Vögel, die den Kappeltegel um-
zingelten. Marshmuff, die vom Tal der kleinen Aupa
heraufstiege, veranlaßte uns, den Blick dorthin zu lenken.
Da zeigte sich über dem Walde Dächer und Türme. Der
Gastwirt Benzell Adolf, herausgerufen, sagte: „Das ist ja
Johannisbad, hier die katholische Kirche, da die evan-
gelische, da das Deutsche Vereinshaus“ usw. Also eine
kata morgana mit Doppelpiegelung! In der Luftlinie
ist das in beträchtlicher Tiefe hinter den Bergen liegende
Johannisbad 14 Kilometer entfernt. — Am vierten Tage
kam die geplante Elftudententour nicht zur Ausführung
wegen drohenden Gewitters. Im Geschwindschritt mar-
schierten wir hinab nach Schmiedeberg, wo jeder für seine
müden Beine die Bürgersteigplatten anstrebte. Und das
ergab einen Gänsemarsch, wie wir ihn auf den schmalen
Kampfpfaden inszeniert und den Eindruck erweckt hatten,
als wenn wir hundert wären, namentlich bei hübschen,
jungen Mädchen, denen wohl noch niemals so viel muntere
Augen ins Gesicht geschaut hatten. In Schmiedeberg waren
auf einer breiteren Straße oder dem Markt Schützengilde
und Gewerke zum Pfingstausmarsch angetreten. Unser
Längster, Stowronnek, der jüngere der beiden Schrift-
steller dieses Namens, setzte sich an die Spitze, und nun
nahmen wir zwischen dem Major zu Pferde rechts und
der bunten Kolonne links die Parade ab, erreichten trocken
den Gasthof (Preussische Krone) und hörten sogleich das
Brasseln des Regens; die Schützen kamen nicht mehr trocken
daron. — Auch in Breslau ward der Gänsemarsch ererzt,
vom Schweidnitzer Keller durch die Obfauer Straße und
die Treppen hinauf zur Liebigshöhe. (Fortsetzung folgt)

Vortragsreihe der Evangelischen Frauenhilfe

Der „Landesverband der Evangel. Frauen-
hilfe“ will auch in diesem Jahr den Frauen
und Müttern unserer Gemeinden in einer Vor-
tragsreihe über medizinische zeitgemäße Fragen
Anregungen geben zur Erziehung eines an
Leib und Seele gesunden Geschlechtes.

Für die Vorträge hat sich die Fachärztin für
Kinderkrankheiten Frä. Dr. med. Weide-
mann freundlichst bereit erklärt. Sie sollen an
5 aufeinander folgenden Donnerstagen abends
von 8—9 Uhr im Heimatsaal des Hospizes,
ul. Wajdowa 8, Eingang „Christliches Hospiz“,
gehalten werden. Der erste Vortrag findet am
Donnerstag, 22. Februar, statt.

Die Vortragsthemen werden lauten:
1. Grundlage der Gynäkologie, 2. Rassen-
kunde, 3. Rassenpflege (Vorschläge, Gehege zur
Verhinderung erbkranken Nachwuchses), 4. das
neröse Kind (Erziehungsfragen).

Alle Frauen der evangelischen Gemeinden
werden dazu eingeladen. Die Teilnahme ist frei.

Die ärztlichen Rettungsbereitschaften im Dezember

Im vergangenen Monat hat die ärztliche Ret-
tungsbereitschaft „Marshall-Bischoff“ (68-66)
in 547 Fällen Hilfe gebracht. 261 Männer, 228
Frauen, 58 Kinder. Darunter waren gefähr-
liche Verwundungen in 243 Fällen zu behandeln,
7 von denen hatten tödlichen Ausgang. 15
Selbstmörder wurden betreut. In
Straßenunfällen mußte die Rettungs-
bereitschaft 42mal eingreifen.

Die ärztliche Rettungsbereitschaft des Ärzte-
verbandes (55-55) hatte im Dezember v. J. in
744 Fällen eingegriffen. 128 Fälle waren
dringend, bei denen handelte es sich meist um
Verwundungen, Knochenbrüche und in sieben
Fällen um Vergiftungen.

Vor der Gerichtsverhandlung gegen den Schuldigen am Eisenbahnunglück

Das grauenhafte Eisenbahnunglück, das sich
am 15. Dezember vorigen Jahres in unserer
Stadt ereignete, findet demnächst sein gericht-
liches Nachspiel. Der Schuldige, der Weichen-
steller Franciszek Wawrzyniak, der sofort
nach dem Unglück verhaftet worden war, wird
sich nun vor dem Gelehrten verantworten müssen.
Wie wir erfahren, wird der Verteidiger des
Angeklagten nachzuweisen versuchen, daß sein
Mandant nur einen Teil der Schuld
trägt, da die Weichen nicht ordnungsgemäß
funktionierten. Dieser Tage fand bereits ein
Vorakttermin an der Unglücksstelle statt, die vom
Bereitschaftsamt untersucht worden war und die
etwaige mildernde Umstände für den Angeklag-
ten zeigen sollte.

Unterstützung polnischer Jugend aus Deutschland

Vor einigen Tagen fand eine Sitzung der
„Vereinigung zur Unterstützung polnischer Ju-
gend in Deutschland“ statt. Den Vorsitz führte
die Gattin des Wajdowojeden Kauci. An-

wesend waren u. a. Vertreter der Wajdowojeden-
schaft und des Kuratoriums. Aus dem Bericht
für das Jahr 1933 geht hervor, daß im vergan-
genen Jahre in der Wajdowojeden-schaft 10
1878 polnische Kinder aus Deutschland und
Schleßen in Ferienlagern betreut wurden. Im
weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Ar-
beitsplan für das laufende Jahr besprochen,
aus dem hervorgeht, daß namentlich ein Pro-
paganation eingeleitet werden soll, die
die weitesten Kreise der polnischen Bevölkerung
für diese Sache gewinnen soll.

Es gibt viele Mittel gegen Hämorrhoiden

die richtige Auswahl ist schwer und doch so
entscheidend für den Erfolg. Besonders gün-
stig werden vom Arzt die Anusol-Hämorrhoiden-
dal-Suppositorien „Goedek“ beurteilt, die
nicht nur die Schmerzen rasch lindern, sondern
auch das Leiden und seine Ursache gründlich
beseitigen. Anusol enthält keine schädlichen
Bestandteile, die Anwendung ist bequem, nicht
kostspielig und ohne jede Behinderung... In
den Apotheken käuflich.

Selbstmord eines Oberleutnants. In der ver-
gangenen Nacht beging im Hotel „Polonia“ der
Art-Oberleutnant Dr. M. Niemiarowski
Selbstmord durch Erschießen. Die Ursache des
Selbstmordes ist nicht bekannt. Vor dem Selbst-
mord empfing Niemiarowski einen Besuch, der
einen Schuß in den Spiegel abfeuerte. Der Tod
trat sofort nach Eintreffen der Rettungsbereits-
chaft ein. Die Militär- und Zivilbehörden haben
die Untersuchung in diesem Falle aufgenommen.

Die Untersuchung in diesem Falle aufgenommen.

Die Untersuchung in diesem Falle aufgenommen.

Wochenmarktbericht

Der auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Frei-
tags-Wochenmarkt war wider Erwarten recht
gut besucht. Auch die Nachfrage war recht
reg, so daß ein allgemein zufriedenstellender
Umsatz erzielt wurde. Das Warenangebot war
in jeder Hinsicht reichhaltig, die Preise haben
sich nur unwesentlich geändert, auf dem Fleisch-
markt wurden die Waren in derselben Prei-
slage wie am vorigen Markttage verkauft. —
Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner
1,30—1,50, Enten 2—4, Gänse 4,50—7, pro Pfd.
90—1,00, Puten 4—6, Fasanen 2,50—3, Tauben
das Paar 1,30—1,70, Perlhühner 2—2,50. Da
Häsen nicht mehr verkauft werden, ist die Aus-
wahl an Kaninchen größer geworden; man
zahlte 70—2,20 pro Stück, Rehe das Pfund 70
bis 1,00. — Für Molkereiprodukte wurden
nachstehende Preise verlangt: Landbutter 1,10
bis 1,20, Tischbutter 1,30—1,40, Weiskäse 25 bis
40, Milch das Liter 20, Sahne das Vierteliter
30—35, Eier sind wieder etwas billiger gewor-
den und kosteten je nach Qualität 1,30—1,50. —
In den Gemüse- und Obstständen forderte man
für Grünkohl 15—20, Rosenkohl 25—35, Braten

Hoffenden Frauen und jungen Müttern ver-
hilft das natürliche „Franz-Josef“-Wasser
zu geregelter Magen- und Darmtätigkeit.

1 Jahr Hitler

Dr. Goebbels zum 30. Januar

Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten zur Kanzlerschaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution gesichert.

Im Verlaufe von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung Adolf Hitlers auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundtiefende und umwälzende Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieser Reformen liegt offen zutage: Die Wirtschaft befindet sich wieder im Aufstieg, zwei Millionen ehemals arbeitsloser Menschen sind in die Fabriken und Kontore zurückgeführt, der Bauernstand ist in seinen Lebensgrundlagen gesichert, das kulturelle Leben wurde von den schlimmsten Verfallserscheinungen gereinigt, das Reich ist gesiegt im Innern und steht eben im zähen Kampf um seine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.

Die Regierung weiß sehr wohl, daß es ihr in diesem Jahre noch nicht gelungen ist, alle Not zu beseitigen. Das wäre auch über Menschenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 5. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon sehen wir allenthalben, wie neue Hoffnung und starkes Selbstvertrauen in alle Kreise des deutschen Volkes zurückgekehrt sind.

Der Jahrestag des Ausbruchs der nationalsozialistischen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen Weltkriegsmonat allerersten Ranges. Der Führer und seine Mitarbeiter in der Regierung sind der Überzeugung, daß man seiner, historisch gesehen, am ehesten gerecht wird, wenn man ihn ohne rauchende Feste in der Idee einer lebendig gewordenen Volksgemeinschaft durch eine grandiose und in diesen Ausmaßen nur selten dagewesene Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft begeht.

Das Winterhilfswerk ist deshalb angewiesen worden, alle von ihm in diesem schweren Winter betretenen Volksgenossen durch eine besonders fühlbare und sichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen damit zu zeigen, daß der neue Staat sie nicht im Stich läßt und ihnen gerade am Geburtstag seines nationalpolitischen Bestandes helfend zur Seite tritt.

Der nationale Spendentag des 30. Januar soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Ohne daß dabei die ohnehin schon schwer in Anspruch genommene Opferbereitschaft des deutschen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für diesen Zweck von der Regierung zur Verfügung gestellten Beständen am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenossen zusätzlich zu seinen sonstigen Leistungen

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1.— Rm.

verausgaben. Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerks gelangen außerdem zufällig zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe

6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenscheitels.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietzimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutschein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Festen, Feiern und ähnlichem, der Not und dem Ernst der Zeit entsprechend, Abstand zu nehmen, ihrer Freude, Zuversicht und herzlichsten Genugtuung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unverminderter Stärke weiter fortgesetzt werden soll, dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß sie am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr die Fahnen des Reiches hängen.

Berlin, den 25. Januar 1934.

für Volksaufklärung und Propaganda
Der Reichsminister
Dr. Goebbels.

Flugzeuggeschwader

im Hafen von Singapur

Singapur, 27. Januar. Zu der britischen Flottenkonferenz im Hafen von Singapur sind sechs Bombenflugzeuge aus dem FZal eingetroffen, die einen Probeflug ausführen. Die täglichen Übungen zweier Bombenflugzeuggeschwader zusammen mit Flugzeugen des im Hafen liegenden Flugzeugmuttergeschiffes „Eagle“ rufen bei der Bevölkerung lebhaftes Interesse hervor.

Bauerntum — Urquell völkischen Seins

Die Eröffnung der Grünen Woche

Berlin, 27. Januar. In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde heute mittag die „Grüne Woche Berlin 1934“, die Preischau deutschen Bauerntums, in Anwesenheit zahlreicher Reichsminister und Vertreter des diplomatischen Korps eröffnet.

Berlin, 27. Januar. Zu der heutigen Eröffnung der „Grünen Woche“ hielt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Walter Darré eine Rede. Er führte u. a. aus: Die Grünen Wochen der vergangenen Jahre waren eine psychische Erscheinung liberalistischer Wirtschaftsauffassung. Man benutzte die „Grüne Woche“ als Mittel zum Zweck. Man mußte die Ausstellungshallen auch in den Wintermonaten besetzen. Man zog die Landbevölkerung in einer stillen Zeit für 8 Tage nach Berlin, in der Hoffnung, daß der deutsche Bauer nun in Berlin für kurze Zeit Entspannung finden würde. Die „Grüne Woche“, die wir heute zu eröffnen die Ehre haben, trägt ein anderes Bild. Zum erstenmal werden Lebensfragen, die weit wichtiger sind als die wirtschaftlichen Sorgen des Bauerntums im großen Rahmen einer Ausstellung der Reichshauptstadt gezeigt. Wir müssen uns darüber klar sein, daß eine derartige Schau, die den Quellen unserer Volkserziehung, der Entwicklung und unseres Bauerntums und damit unseres Reiches nachspürt, erst in einem nationalsozialistischen Deutschland mit seinem geeinten Bauerntum möglich war. Die Zerrissenheit des Bauerntums ist überwunden. Der Bauer weiß,

wo heute seine Gegner und wo seine Freunde sitzen. Erst in einem nationalsozialistischen Deutschland kann ein Wort wie das von der Schicksalsverbundenheit von Stadt und Land einen lebendigen Inhalt bekommen. Der Bauer weiß, daß er mit seinem Volksgenossen in der Stadt, insbesondere dem deutschen Arbeiter auf Geheiß und Verberb verbunden ist. Denn eins haben wir erreicht:

Gerade der deutschen Arbeiterschaft ist in den letzten Monaten klar geworden, daß vor allem ihr Los aufs Engste mit der Zukunft unseres Bauerntums verknüpft ist.

In der Ehrenhalle des deutschen Bauern hier auf der „Grünen Woche“ wird eine hervorragende Reihe der Kulturgüter edelsten Bauerntums gezeigt werden. Hier gilt es wieder anzuknüpfen. Wenn wir in allen Volksschichten um einen neuen völkischen Lebensstil ringen, so müssen wir zu den sprudelnden Quellen überall altgermanischer Kultur zurückgehen. Es geht uns darum, endlich mit der immer wieder auftauchenden Lüge aufzuräumen, als ob unsere Vorfahren kulturlose Barbaren gewesen wären, die erst seit jener Zeit, die mit der Einführung des Christentums zusammenfällt, für das westliche und südliche Kulturleben erschlossen worden wären.

Ueber allem steht die Erkenntnis: Dieses Zurückfinden zu der Urquelle unseres völkischen Daseins, befreit von dem zerstörenden Liberalismus, verdanken wir nur einem Manne, unserem Führer und Kanzler Adolf Hitler!

Deutsches Schicksal in Mazedonien

Eine Reise-Begegnung

Von Richard Busch-Zantner

Der Personenzug fährt durch Mazedonien.

Der Waggon der 4. Klasse ist ein alter 1. L. Wagen, der durch die Erfindung der sogenannten Sachlieferungen aus seinem sanften mitteleuropäischen Dasein gerissen wurde und nun hier unten in Mazedonien, in dem Land mit einer recht dicken Schicht Orient, seinen Lebensabend fristet. Er ist schmutzig, unter den Bänken tollern manchmal leere Flaschen hervor, und die Inschriften sind, was sehr aufschlußreich ist, dreisprachig gehalten: serbisch, griechisch, bulgarisch. Hin und wieder jedoch findet sich eine vergessene deutsche Tafel, und auf manchen Garnituren steht noch massiv das bekannte „R. R.“ eingepreßt.

Die Passagiere sind ebenfalls mehrsprachig. Mein Platz ist links am Fenster, man sieht die Vorberge der Goleznja Planina, das kümmerliche, pflanzenlose mazedonische Land. Manchmal ein Mohnfeld — Opium. Manchmal eine Herde von Tieren, Schafe, magere Kinder. Auf der schlichten abgründigen Straße neben der Bahn knarren plumpe zweirädrige Büffellarren ohrenzerreißend durch die Landschaft.

Mein Nachbar ist ein Türke aus der Gegend an der Südgrenze, aus Battischelischmesme. Er trägt einen Anzug aus Manchesterkstoffen, Keitliefel, Keitthose, roter Kegel. Er hat ein schönes Türkengesicht, typisch wie ein Bild im anthropologischen Lehrbuch. Als er den Kopf auszieht, sieht man, daß er zwei Revolver umgeschlallt hat. Ja, Mazedonien...

Draußen eilen mohammedanische Dörfer vorbei. Das Bardartal, durch das die Bahn geht, ist bald schmal, bald weit. Urarmliche Schöpfträder hängen im Fluß.

Die anderen Fahrgäste, dicht gedrängt auf den Bänken stehend, sind meist Bulgaren, einige Serben, ein einziger Albaner. Teils Mohammedaner, teils Christen. Alle aber in europäischer Konfektion. Man sieht weder irgendwelche Tracht noch sonstige exotischen Einschlag. Wie in der Levante üblich, schleppt jeder eine Unmasse Gepäck mit sich, Koffer und Kisten, Körbe, Bündel. Einer hat vier oder fünf Wassermelonen, die er mit Behagen zerlegt und verzehrt; er spuckt die Kerne im Wagen herum, während ihm der Saft rechts und links aus den Mundwinkeln tropft.

Neben ihm sitzt, breit und rundlich, eine ältere Frau. Ihr Umhang scheint sie an der Beweglichkeit zu hindern. Der Korb auf ihrem Schoß ist unbestreitbar mitteleuropäisch. Aber da im Schwäbischen herum, in den armen Dörfern der Alb, hat man ähnliche Körbe.

Die Frau trägt einfache Kleider, was sie hier keinesfalls heimlich sind. Dazu, was geradezu auffällt, ein blühend weißes Kopftuch wie eine deutsche Bäuerin bei der Ernte. Eine große Kattunschürze erhöht diesen Eindruck noch. Die Frau erweckt meine Aufmerksamkeit. Leider spricht sie mit niemandem; man kann sich also nicht unauffällig unterrichten. Das geht so eine Weile. In Belas, einer Bulgarenstadt, die fast durchweg mohammedanisch ist,

kommt ein Kontrollbeamter herein. Bei der Kartenrevision wechselt er auch mit der Frau ein paar sachliche Worte. Die Frau antwortet ihm flüchtig in serbischer Sprache.

Anlaß also genug, diese offenbar deutsche Bäuerin — denn so und nur so sieht sie aus — noch weiter zu beachten. In Laor, knapp vor Stoplje, bekomme ich Lust an meiner Seite. Der Türke steigt aus. Ich besetze den Platz sofort selbst und benutze den Anlaß dazu, mein neues Gegenüber, einen schmalen, dunkeläugigen „Intelligenzler“, deutsch anzusprechen. Er geht sofort darauf ein und steht mir in gutem, fast fehlerfreiem Deutsch Antwort. Er sei Lehrer irgendwo hier unten und habe im Weltkrieg während der Besetzung das Deutsche redlich gelernt. Vorsichtig dehne ich das Gespräch aus und versuche auch die stille Frau mit hereinzuholen. Langsam gelingt das, auf deutsche Fragen geht sie schon ein, antwortet aber nichts, sondern lacht bloß immer behäbig und nicht freundlich mit dem Kopf, gewissermaßen beständig. Mein Gegenüber versucht es schließlich mit ihr, sie verhält sich genau so, freilich sichtlich verlegen und mit ein paar geradegu schamhaften Blicken nach mir.

Nun heißt es doch einfach anzupacken. „Neben Sie gar kein Wort Deutsch?“ Verlegenes, aber unsagbar freundliches Lächeln. Gebärden, die etwa ausdrücken sollen: „Ja, ein bißel.“

„Hören Sie: Sie sind doch eine Deutsche, ja?“

„Nähe. Mi smo Srbi.“ — Hm.

Draußen zieht schon die flache Landschaft des Stopljesfeldes vorüber, der berühmte Vodnoberg wird sichtbar, dahinter die Scharplanina. Die vielen Minarets und das Schattenbild der Hauptmoschee weiltand Sultan Murads deuten, weißhin sichtbar, das Näherkommen Stopljes an.

„Wo sind Sie denn zu Hause?“

„Indschidja.“

„Indschidja?“ Das heißt ja doch also... „Wie kommen Sie denn da herunter? Das liegt doch droben in der Gegend von Belgrad?“

„Meinen Sohn besuchen, der in Gogel bei Militär ist und mit Malaria im Spital liegt,“ sagt sie mir, freilich auf gut serbisch.

„In Indschidja wird wohl viel Deutsch gesprochen?“ frage ich vorsichtig weiter. Kopf-nicken.

„Warum reden Sie dann nicht auch deutsch?“ Sie sei bloß in Indschidja geboren, dann bald nach einem anderen Ort gekommen. Sie erzähle sich, in der Jugend mal ganz ausgeglichen Deutsch gekonnt zu haben, dann aber lange Jahre ohne Übung — wie es halt so geht. Nun war es wohl eindeutig klar, was ich vermutet habe...

„Aber, nichts für ungut; was haben Sie denn für eine Religion?“

„Evangelisch.“

„Da müssen Sie doch den Pfarrer verstehen, der jedenfalls deutsch predigt?“ frage ich, hier heißt Protestant sein so viel wie zu einer deutschen Kolonistenfamilie gehören.

„Ja, ja, Predigt — nix verstehen. Deutsche Sprache viel an viel Worte.“

„Na also. Sie verstehen ja doch noch Deutsch.“ „Ja, ein bißel.“ Dann wieder freundlich breites Lachen.

Der Bahnhof von Stoplje ist da. Man steigt aus, die Frau taucht im Gewühl unter, vom Bahnhof aus sehe ich noch einmal kurz das weiße Kopftuch drüben am Umsteigbahnhof der Züge nach Belgrad.

Das fragwürdige Fuhrwerk, mit dem mich mein Gastfreund Hussein Hilmi Beg zu seiner Behausung zu fahren nötigt, turnt über Stopljes Berg- und Talpflaster, daß einem allschweren Gedanken samt den Eingeweiden herausgeschüttelt werden. Trotzdem wird man diesen einen Gedanken nicht los an dieses reizende deutsche Dorf Indschidja, das zwischen Donau und Save liegt, ein deutsches Kolonistendorf inmitten der slawischen Umwelt, vor hundert, hundertfünfzig Jahren erst von schwäbischen Bauern begründet. Deutsche Sauberkeit, deutsche Arbeitswucht, deutscher Geist und deutsches Gemüt sind dort zu Hause, und eine deutsche Mutter, die deutsch im Innern ist und ihren Sohn nicht im Stich läßt, die allein, nur mit ihrem heimatischen Korb in heimatischer Tracht in das wildfremde Mazedonien reißt, diese Frau kann sich mit Deutschen nicht mehr verständigen, weil ihr die Sprache verloren gegangen ist...

Und erst die Söhne? Deutsche Bauernsöhne, die da an der Grenze ein Stück des jugoslawischen Staates, das eigentlich bulgarisch ist, gegen griechische Banditen verteidigen sollen? Was ist mit dieser Generation? Steht es da auch „Mi smo Srbi“ — „Wir sind Serben“?

Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Denn im gleichen Indschidja haben ein gutes Jahr zuvor ein ganz alter Bauer und ein ganz junger mir einmal mit glühender Seele von ihrem großen deutschen Volke gesprochen, zu dem sie gehören, das sie niemals vergessen wird, das sie stärken wird auf ihrem einsamen Dorf, sie, die Gläubigen, die niemals deutschen Boden auch nur gesehen haben.

„Das Saargebiet
deutlich bis zum Herzen“

London, 27. Januar. „Daily Telegraph“ veröffentlicht wieder einen längeren Bericht von Noel Panter über die Lage im Saargebiet. Darin heißt es u. a., daß selbst die Saarländer, die sich keinen Illusionen über den Nationalsozialismus hingeben, immer noch für eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland seien. Sie betrachteten die ihnen gestellte Frage mit Recht als eine der Nationalität und nicht als eine der Politik. Die Saarländer seien deutsch bis zum Herzen. Der Berichterstatter hält es für sehr unwahrscheinlich, daß das Saargebiet sich für ein Weiterbestehen des Völkerbundregimes entscheiden würde.

Die geistig Minderwertigen
in England

Die deutsche Sterilisationsbewegung hat ähnlichen Bestrebungen in anderen Ländern einen neuen Impuls gegeben. Schweden hat kürzlich ein Sterilisationsgesetz verabschiedet, und in England ist ein Regierungskomitee gebildet worden, das sich mit einer Untersuchung des Problems befaßt. Wie wir „Daily Express“ entnehmen, haben die Arbeiten des Komitees bereits ergeben, daß es in England und Wales (also nicht in Schottland) 300 000 „Sozialdefekte“ gibt (8 pro Tausend), von denen sich aber nur 25 000 in geschlossenen Anstalten befinden. Das Regierungskomitee wird sich, wie das zitierte Blatt zu wissen glaubt, voraussichtlich nicht zur Empfehlung der Zwangsterilisation entschließen, dagegen aber vorschlagen, daß die Sterilisation von den Behörden angeordnet werden kann, vorausgesetzt, daß der Patient damit einverstanden ist. Wie man das Einverständnis beispielsweise der schwer Defekten zu der Sterilisation erhalten will, weiß vermutlich das Regierungskomitee selbst nicht. Ihr Vorschlag dürfte also

ein sehr mageres und wirkungsloses Kompromiß zwischen den Bedürfnissen der Nation und liberalen Respektiments

darstellen. Darf man „Daily Express“ glauben, so hätte das Komitee festgestellt, daß nur ein verhältnismäßig geringer Teil von Geisteskrankheiten erblich ist. Als Ursachen geistiger Erkrankung würden u. a. auch angeführt: Umgebung, modernes Leben, Armut usw. Nach großem Sachverständnis sieht diese Feststellung nicht aus; offensichtlich darf man sie mehr auf das Konto der zitierten Zeitung als auf das des Regierungskomitees setzen.

„Minna von Barnhelm“ in Paris

Paris, 25. Januar. Unter dem Protektorat des „Office Universitaire Allemand“ wurde am Mittwochabend von einer Gruppe deutscher und französischer Studenten „Minna von Barnhelm“ aufgeführt. Zweck dieser Aufführung ist vor allem die Bekanntmachung der französischen Studenten und Schüler mit der Sprache und den geistigen Werten der deutschen Theaterliteratur. Solche Aufführungen sollen, wie bereits in den beiden letzten Jahren, auch in den folgenden Jahren stattfinden. Nach der glänzenden Aufführung der „Minna von Barnhelm“ wird der Bewirtung dieses Gedankens mit Zuerst entgegengekommen.

Frau, Mutter und Kind im Recht

Ehemündigkeit

Nach dem auch noch hier geltenden B. G. B. wird die Frau mit Vollendung des 16. Lebensjahres ehemündig (§ 1303 BGB). Ueber-eiltten Eheschließungen minderjähriger Töchter, die aus körperlichen, ethischen oder wirtschaftlichen Gründen unerwünscht sein können, setzt das Gesetz durch die Einschaltung der Eltern als den natürlichen Betreuer der Kinder einen doppelten Schutz entgegen: einmal bedarf die minderjährige Tochter zur Eingehung der Ehe der Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters (Vater, Mutter, Vormund, § 1304 BGB), weil die Ehe neben ihrer ethischen und öffentlich rechtlichen Seite auch rechtsgeschäftlichen Charakter hat. Eine Einwilligung kann formlos oder auch stillschweigend erfolgen und bedarf nicht der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts, dem Ständesbeamten gegenüber muß sie in beglaubigter Form nachgewiesen werden. Fehlt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, so darf die Eheschließung nicht stattfinden; ist sie trotzdem des Mangels erfolgt, so ist die Ehe anfechtbar. Denn dieser Mangel ist ein trennendes Ehehindernis.

Verweigert der Vater, der im Besitze der elterlichen Gewalt ist, aus irgendeinem Grunde diese Einwilligung, dann kann sie durch das Vormundschaftsgericht nicht ersetzt werden.

Nur dann, wenn die Minderjährige unter Vormundschaft steht und deshalb der Vormund als gesetzlicher Vertreter die Einwilligung zu geben hat, kann das Vormundschaftsgericht die von ihm verweigerte Einwilligung auf Antrag des Mündels ersetzen, wenn die Einsegnung der Ehe im Interesse des Mündels liegt, d. h. wenn die Ehe des Mündels sein Bestes zu fördern geeignet ist.

Sodann bedarf die minderjährige eheliche Tochter bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres der Einwilligung des Vaters, ein uneheliches Kind der Einwilligung der Mutter (§ 1305 BGB). Dieses Recht der Einwilligung gründet sich nicht auf das Recht der Sorge für die Person des Kindes, sondern ist Ausfluß eigenen Rechts, auf Grund der von den Kindern den Eltern geschuldeten Ehrerbietung und der vom Vater wahrzunehmenden, aus der Verheiratung erwachenden Familieninteressen, insbesondere der Unterhaltspflicht. Der Mangel dieser Einwilligung ist nur ein aufschiebendes Ehehindernis; eine trotz des Mangels abgeschlossene Ehe ist gültig. Aber diese Mängelhaftung der den Eltern zu erweisenden Ehrerbietung hat für die Tochter wirtschaftliche Nachteile, sie verliert insbesondere den Anspruch auf Gewährung einer Aussteuer durch den Vater.

Der ehelichen Mutter steht dieses Einwilligungsvorrecht nur zu, wenn der Vater gestorben oder dauernd (z. B. wegen unheilbarer Krankheit) zur Abgabe einer Erklärung unfähig ist.

Wenn der Vater ohne zureichenden Grund diese Einwilligung verweigert, so kann ihm, weil es sich um höchstpersönliches Recht und nicht um einen Teil des Personenverfügungsrechts handelt, dieses Zustimmungsvorrecht nicht durch das Vormundschaftsgericht etwa wegen Mißbrauchs gemäß § 1666 BGB entzogen werden. Es bleibt der minderjährigen Tochter nur übrig, zu erreichen, daß sie für volljährig erklärt wird, dann kann das Vormundschaftsgericht nach § 1308 BGB die verweigerte elterliche Einwilligung ersetzen, wenn sie ohne wichtigen Grund verweigert wird.

Die Beurteilung, ob dies zutrifft, steht im Ermessen des Vormundschaftsrichters. Als Umstände, die berücksichtigt werden müssen, kommen insbesondere in Betracht, die körperliche Entwicklung, die gesundheitlichen Verhältnisse, das Vermögen, die Charaktereigenschaften, die Bildungsstufe, die Gesundheits- und Erwerbsverhältnisse, die Reigungen der Brautleute. Geschlechtlicher Verkehr allein genügt nicht, oder

muß geprüft werden, ob das unsittliche Verhalten nicht auf andere Weise beseitigt werden kann. Schwangerschaft der Braut ist für sich allein auch noch nicht ausschlaggebend. Es dient zwar dem Besten eines geschwängerten minderjährigen Mädchens, wenn ihm die Möglichkeit gegeben wird, daß es durch Eingehung der Ehe vor der Geburt des Kindes wieder zu Ehren gebracht wird und das zu erwartende Kind als eheliches zur Welt bringt. Es können aber trotzdem überwiegende Gründe gegen die Heirat sprechen, so, weil der Bräutigam durch die Verführung der jugendlichen Braut eine niedrige Gesinnung und damit einen schlechten Charakter bekundet hat, oder weil die Brautleute noch als zu unreif und unselbständig erscheinen, um eine Familie zu gründen, oder, weil sie keine ausreichende, wirtschaftliche Grundlage haben.

Verzagt der Vater nur aus Rache oder aus Haß die Einwilligung, so verleiht er sein Recht, seine Handlungsweise ist unsittlich und ehrlos, wenn er aus solchen Motiven seine Tochter der Unehre überläßt.

Zuweilen ist auch Geiz des Vaters die Triebfeder; er will der Tochter keine Aussteuer geben. Hier hat manchmal ein Ausweg zum Ziel geführt: der Bräutigam verzichtete zusammen mit der Tochter auf die Aussteuer; dann erfolgte prompt die Einwilligung.

Genialität angesehen und alles daran gesetzt sie zu fördern. Es gibt Kinder, die auffallend gut rechnen, andere die reizend zeichnen, solche die ein überraschendes Gedächtnis oder viel musikalisches Verständnis haben. In den meisten Fällen duldet die Eitelkeit der Eltern nicht, daß dieses Talent sich naturgemäß in der Stille und selbständig entwickelt. Hat das Kind einmal den Erfolg dieser spielerischen Tätigkeit gespürt, stand es im Mittelpunkt des Interesses, so wird sein eigener Ehrgeiz ange-regt. Und die Tragödie des „Wunderkindes“, wenn auch in kleinerem Maßstab, beginnt.

Alle Eltern sollten beherzigen, daß ein frühzeitig auftauchendes Talent bei Kindern keineswegs das Zeichen für Genialität sein muß! Die körperliche und geistige Entwicklung eines kleinen Menschen vollzieht sich nicht absolut gleichmäßig, sondern in größeren Stappen, so daß zu den verschiedenen Zeiten geistige oder körperliche Fähigkeiten „überbetont“ erscheinen. Wahre Elternliebe wird dort eher vorsichtig hemmend, statt fördernd wirken, um die Gesundheit des Kindes an Leib und Seele nicht zu gefährden!

Zehn Gebote für die Ehefrau?

1. Beherrsche deine Zunge! Mußt du den müde aus dem Beruf heimkehrenden Gatten denn gleich mit allerlei häuslichen Unannehmlichkeiten überfallen?
2. Willst du, daß dein Mann auf deine Interessen eingeht, dann gehe zuerst einmal auf die seinen ein!
3. Fange nicht gerade in dem Augenblick mit häuslichen Arbeiten an, wenn dein Mann im Begriff steht, mit dir auszugehen.
4. Wolle nicht immer recht haben. Recht haberei ist etwas äußerst Unfließendes!
5. Gönn' deinem Mann den Verkehr mit Freunden, doch Sorge dafür, daß du ihm stets der beste Freund bleibst.
6. Gehe behutiam mit deiner Ehe um. Man sagt zwar, daß gekittetes Porzellan oft am dauerhaftesten ist, jedenfalls ist aber dann das Schönste davon weg.
7. Mit einem Menschen, den man liebt, muß man nicht nur verstehen zu reden, sondern auch zu schweigen!
8. Ihr sollt kein Geheimnis voreinander haben, aber es ist eine große Kunst, stets das passende Wort an der rechten Stelle zu finden!
9. Vergleiche deinen Mann nie mit anderen Männern, oder hast du es gern, wenn dein Mann dich mit anderen Frauen vergleicht?
10. Vergiß nicht, daß aus jedem Recht, das ein Mensch besitzt, auch eine Pflicht erwächst. Gewiß hast du das Recht, glücklich zu sein, aber du hast auch die Pflicht, glücklich zu machen.

W. Liebig.

Armes „Wunderkind“

Ein Mahnwort an die Eltern

Von Erila Heise

Man sagt „Wunderkind“, leichtsin, ohne zu bedenken, daß schon die Vielzahl der Erscheinung dem Sinn des Wortes widerspricht; denn Wunder sind selten und eben darum nur „Wunder“; aber zahlreich, viel zu zahlreich sind die „Wunderkinder“, die armen, bedauernswerten Wunderkinder!

Man muß dabei durchaus nicht an die bekla-genswerten kleinen Geschöpfe denken, die fast jede neue Konzertsaison unerbittlich auf das Podium vor ein kritisches Publikum zerrt. Ihr unendlich trauriges Geschick ist bekannt — da ja nur einer von Tausend den wirklichen Ruhm und Erfolg gewinnt, den das echte Wunder verdient. Die anderen werden von ehrgeizigen, wenn nicht gewinnlüstigen Eltern oder Ver-anstaltern zu Leistungen angefeuernt, die die schwachen Kräfte ihrer Jahre weit übersteigen. Der völlige Zusammenbruch läßt meist nicht lange auf sich warten. Aus einem über-nervösen, einseitig ausgebildeten Kind wird höchstwahrscheinlich einmal ein Mensch, dem

schon in früherer Jugend das Kainszeichen der unerfüllten Erwartungen aufgedrückt wurde.

Und das erfolgreiche Wunderkind? Wie wenige konnte die vielversprechende Laufbahn wirklich zur Höhe führen! Drei, vier Fälle echter Genialität sind uns bekannt, bei denen die Naturkraft der Begabung nicht in ihrer frühzeitigen Entfaltung die weitere körperlich-geistige Entwicklung hinderte. Die anderen müssen die Qual des langamen Nachlassens erleben, müssen Jugend und oftmals Gesundheit opfern, um das Ziel der Mittelmäßigkeit zu erreichen, was für einen Menschen, der in frühesten Jugend schon den Erfolg spürte, von größter Bitterkeit ist.

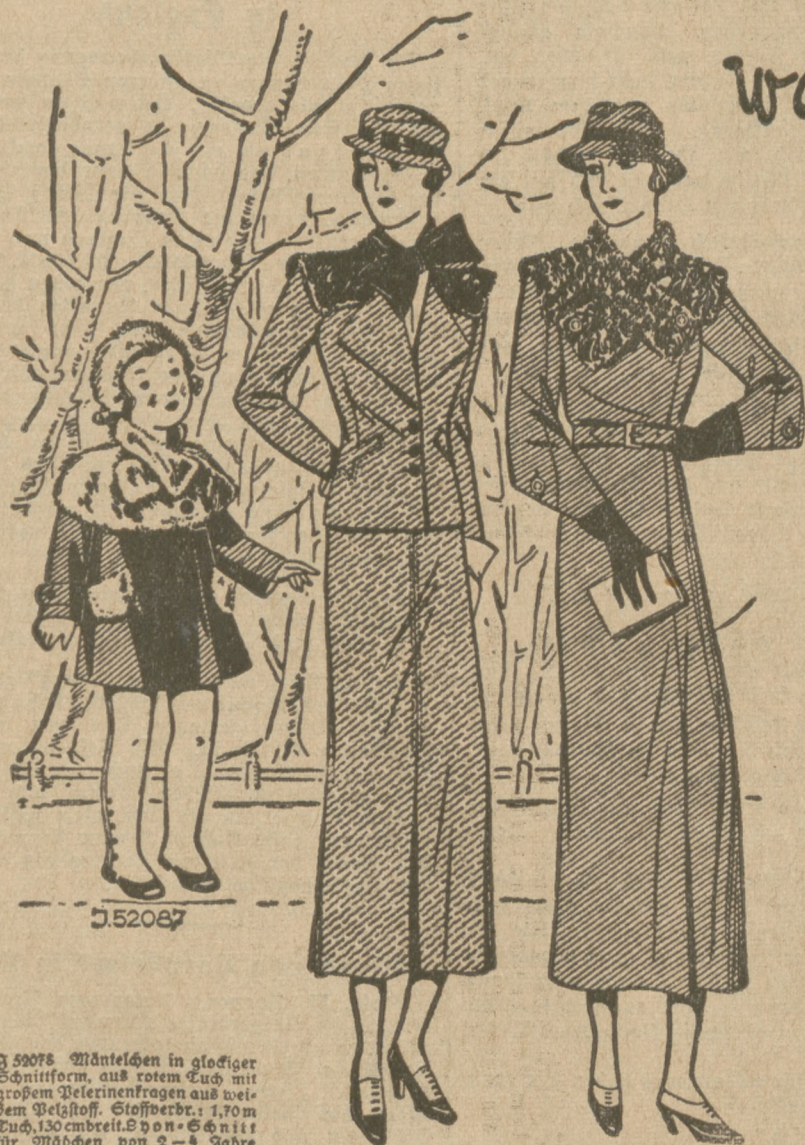
Aber es gibt ja weitaus mehr „Wunderkinder“ als nur diejenigen, die der Öffentlichkeit bekannt sind. In wievielen Familien wächst nicht ein kleines Geschöpf heran, das sich frühzeitig durch irgendein Talent auszeichnete. Liebende Eltern haben diese Begabung für

Was die Mode Neues bringt!

Überall Pelz

Pelze in hübschen fleischamen Arten sind heute sowohl als Material für die Garnierungen als auch für die Herstellung von Jacken und Mänteln den meisten Frauen erreichbar als je. Denn während in früheren Zeiten nur diejenigen Frauen Pelze trugen, die sich echte und kostbare Felle leisten konnten, werden heute Pelzsorten auf den Markt gebracht, die durch die schönsten Verarbeitungen ihre einfache Herkunft in nichts mehr verraten. Für die Frauen aber, die ganz besonders sparsam sein müssen, gibt es Fellimitationen, die pelzbähnlich wirken und doch nichts anderes sind als besonders schöne Wollstoffe. — Die Kragen der Mäntel und der Kostüme sind in ihren Formen ungemein abwechslungsreich. Da gibt es den pelzbekleideten Reverskragen, daneben den hochstehenden und den flachgelegten Pelzkragen. Besonders modisch und jugendlich sind die pelzbekleideten Krage, die vorn von einer Pelz- oder Samtband-schleife zusammengehalten werden oder aber deren vorn angeschnittene Patten kreuzweise übereinanderknüpfen (§ 32015 + § 32018). Alle die genannten Formen und Arten werden für jedes Mantel- u. Jackengenie gleich gern verwendet. — Die Mäntel der kleinen Mädchen werden — wenn nicht ein schmaler händchenartig hochstehender Kragen bevorzugt ist — gern mit schmuckelnden Pelzpelerinen ausgestattet, die natürlich in einer hellen Farbe auf einem dunklen Samtmantelchen am schönsten aussehen! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Epon-Schnitte erhältlich.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und am Erscheinungsort dieser Zeitung keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag Gustav Lyon, Berlin 80 16



§ 32018 Mäntelchen in glodiger Schnittform, aus rotem Tuch mit großem Pelzkragen aus weißem Pelzstoff. Stoffverbr.: 1,70 m. Zusch.: 1,30 m. Epon-Schnitt für Mädchen von 2-4 Jahre (Reinigkeit) f. 4-6 Jhr. (AL Schnitt)

3.52018

3.52015

§ 32018 Kostüm aus schwarzem Wollbouclé in enganliegenden, gürtelförmigen Form. Die im oberen Teil abgesetzten Falten erweitern den Rock. Stoffverbr.: 3,65 m. Wollbouclé, 130 cm br. Epon-Schnitt Dr. 44 u. 42, (Dr. Schnitt)

§ 32015 Eleganter Mantel aus Pelz aus der Felze. Die angeschnittenen Enden des Kragens sind vorn kreuzweise übereinandergelegt. Stoffverbr.: 3,40 m. Velours 140 cm br. Epon-Schnitt L. Dr. 42, 44, u. 46, (Dr. Schnitt)



§ 32021 Flotte Jacke aus schwarzem Krimmer mit doppelseitigem Knopfschluß. Epaulettenartige Teile sind den Schultern aufgeschöpft. Stoffverbr.: etwa 2,5 m Krimmer, 190 cm br. Epon-Schnitt, Dr. 44 u. 42, (AL Schnitt)

§ 32022 Diese schicke Jacke ist aus braunem Krimmerstoff und mit einem großen, hinten abgerundeten Reverskragen versehen. Wildlederart. Stoffverbr.: etwa 2,35 m Krimmer, 125 cm breit. Epon-Schnitt, Größe 42 u. 44, (AL Schnitt)

§ 32020 Kostüm aus braunem Schelland mit vorn abgerundeter Smockingjacke und Rock von braunem Perlant. Sehr apart der Umarmungs- Stoffverbr.: etwa 3,10 m Schelland, 130 cm br. Epon-Schnitt, Dr. 42, 44, 46, u. 48, (Dr. Schnitt)

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-
MASS-SCHNEIDEREI
ANZÜGE NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.
złoty 120
złoty 150
złoty 180

Rekord der Tiefpreise
für beste Qualität



Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71. 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.

Neueröffnet 4. Geschäft: Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.

Meine diesjährige

WEISSE WOCH

vom 29. Januar bis 12. Februar 1934
ist eine Spitzenleistung!

Leinen- u. Wäschestoffe aller Art zu noch nie dagewesenen Preisen!

Riesenauswahl in:
Leinen, Einschütze, Wäschestoffen, Bettwäsche, Wäscheseide, Handtüchern, Schürzen.

Damen- und Kinderwäsche, Herrenwäsche, Tischwäsche, Trikotwäsche usw.
Steppdecken — Gardinen — Strümpfe.

Leinenhaus und Wäschefabrik J. SCHUBERT

nur ul. Wrocławska 3 — Poznań — nur ul. Wrocławska 3

Aussergewöhnliche Gelegenheit zum billigen Einkauf von Aussteuern, Hotel- und Restaurationsausstattungen.

Dekorationsklassen



Herbetten Unterbetten. Klassen

Empfehle mich zur Anfertigung von

Herrengarderobe

nach Mass sowie für alle ins Fach schlagenden Arbeiten. Absolvent der Berliner Zugschneide-Akademie. Erteile auch Unterricht. Konstruktion von Modellen nach dem neuesten Schnitt.

Max Podolski,
Schneidermeister
Poznań, Wolnica 4/5.

Rotomische'r Sauertraut

anerkannt erfrischend und äußerst preiswert.
verfandbereit.
Lieferung waggon- und fahrradweise.
Rotomische p. Jarocin.

LOSE

zur I. Klasse der 29. Staats-Lotterie
sind schon eingetroffen!

Die Anzahl der Gewinne in der I. Klasse, deren Ziehung am 16. Februar d. Js. beginnt — beträgt gegenwärtig 12 000 auf den Gesamtbetrag von zł 1595 200.—

Daß meine Kollektur immer besonders vom Glück begünstigt ist, bezeugt die Tatsache, dass ich meinen geschätzten Kunden

einige Millionen

Zloty für Gewinne ausgezahlt habe.

Ich nehme briefliche Bestellungen auf die glücklichsten Lose entgegen, die ich postwendend übersende.

STEFAN CENTOWSKI

Kollektur der Polnischen Staatl. Klassenlotterie
Poznań, Plac Wolności 3.

Telefon 24-94

P.K.O. 203 154

Weisse Woche

Vom 29. I. bis 15. II. 1934

H. Wojtkiewicz

Poznań, ul. Nowa 11.
Spezial - Wäschegeschäft
Eigene Herstellung.

Neuheiten in unserer Bücherdiele

Weltkrieg,
Niedergang und Aufbruch der deutschen Nation
von Georg Hanke.

Ein Führer durch die neueste Geschichte von 1914—1933 zł 5,50

Das Deutschland im Ausland
von Franz Thierfelder zł 1,65

Vom Glück der deutschen Sprache
von Friedrich Schreyvogel .. zł 5,50

Der unbekannte Soldat erzählt
Ein Buch aus dem Erleben eines Frontsoldaten. Mit Geleitwort des Staatschefs Röhm und des Gruppenführers Ernst zł 6,30

Bei Versand nach außerhalb bitten wir um Voreinsendung des Betrages zuzüglich 0,30 zł Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

KOSMOS Sp. z o. o., Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6, Vorderhaus

Eingang vom Treppenhaus.

Sanitäre Anlagen

für Gas, Wasser und Kanalisation

Badeeinrichtungen

B. Sanin, Poznań, ul. Golebia 3

Gegr. 1888. (neben Pfarrkirche)

Wegen Rheumatismus und alle Erfahrungsarbeiten empfiehlt Dampfbad, Streichs Kurbad, Bożna 18 a. Alten Markt

Handarbeitssalon „MASCOTTE“

Poznań, ul. św. Marcin 28
(vis-à-vis Kantaka)

mit eigenem Stickerei- und Zeichnungsatelier empfiehlt fertige, angefangene und aufgezeichnete Handarbeiten sowie die hierzu benötigten Materialien.

Grösste Auswahl u. Musterkollektion
Grosse Auswahl in Wollen

Rendant - Rentmeister

verheiratet, evangelisch, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit mehrjähriger Praxis für die Herrschaft Korzeczeki powiat Krosno, per sofort oder später gesucht.

Bewerbungen nebst Gehaltsanprüchen und Bild sind zu richten an

Buchstelle der Herrschaft Klenka

rocza Nowemiaso n/W. pow. Jarocin.

Jahres-Wandkalender 1934

auf starkem Kartonpapier
Preis 30 Groschen.

Zu haben in der

Geschäftsstelle des Posener Tageblattes

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Lassen Sie sich Ihre rheumatischen Leiden heilen!
Meine „Duo-Formula“ (Doppelkur) hat noch nie versagt!

Jetzt die kostenlose Behandlung

Lesen Sie bitte den nachstehenden Bericht von Herrn Paul Pajonk, Królewska Huta, ulica Chrobrego 3, Śląsk Polski:

„Gern komme ich meinem Bedürfnis nach, Ihnen meinen besten Dank abzustatten. Die erste Erleichterung verspürte ich nach etwa 18 Tagen; dann nahm der Schmerz rapide ab, so daß nach 24 Tagen der Schmerz gänzlich verschwand und seitdem fühle ich mich wie neugeboren. Am hartnäckigsten behauptete sich der Schmerz in der Schulter, im Hals und Kopf verlor er sich zuerst. Ich spreche Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank aus.“

Eine Freudenbotschaft für alle,

die an rheumatischen Krankheiten, Hüftweh, Hexenschuß, Harnsäure usw. leiden! Das strahlende Glück völliger Gesundheit und Kraft wird Ihnen geboten, Ihnen und allen, die an geschwollenen Gliedern und Gelenken, akuten Schmerzen und all den anderen Übeln leiden, welche die Harnsäure mit sich bringt.

Meine absolute Garantie

Hier und sofort, in den Spalten dieser angesehenen Zeitung garantiere ich positive Erleichterung. Wenn Sie mir den Freikupon sofort einsenden, übersende ich Ihnen Mittel für eine 10tägige Behandlung gratis, um meine Behauptung zu beweisen. Meine „Duo-Formula“ ist die einzige vollständige und dauerhafte Heilung. Sie hat noch nie versagt. Deshalb hätte ich gern, daß auch Sie diese Heilmethode versuchten, selbst wenn Sie schon alle Hoffnung aufgegeben haben. Ich weiß sehr wohl, daß es für einen Leidenden sehr schwer ist, daran zu glauben, daß eine wirkliche Heilung möglich ist. Sie werden elend und niedergeschlagen, und kein Wunder auch bei den schrecklichen Schmerzen, die Sie zu ertragen haben.

Es wird keinen Groschen kosten.

Aber nur nicht den Mut verlieren! Lesen Sie mein Angebot u. machen Sie davon Gebrauch! Das geschieht nicht etwa, um Ihren Namen und Adresse zu erlangen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß die 10tägige Behandlung Sie keinen Groschen

kosten wird. Ich habe Tausende geheilt, warum nicht auch Sie!

Frei!

Vielleicht werden Sie deutlicher einsehen, warum meine „Duo-Formula“ niemals erfolglos ist, wenn ich Ihnen sage, daß sie eine Doppelwirkung ausübt. Ein Teil treibt alle Harnsäure aus dem Blute, während der andere Anschwellungen wieder zurückgehen läßt. Entzündungen vertreibt, alle schmerzhaften Ablagerungen in Gliedern und Muskeln losbricht und so Ihren Gliedern bald ihre alte Kraft und Gesundheit wiedergibt. Schreiben Sie noch heute, legen Sie diese Zeitung nicht weg, bevor Sie den Freikupon ausgeschnitten haben.

An Mr. Arthur Richards (Douform Ltd.) Room 889.

Aldwych House, London, W.C.2

Bitte senden Sie mir Ihre 10tägige freie Behandlung, wie Sie im „Posener Tageblatt“ angeboten haben.

Name: (Bitte angeben, ob Herr, Frau o. Fräulein)

Adresse: Porto nur 35 gr., wenn auf Postkarte geklebt.

Gegr. 1909

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

Gegr. 1909

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Anzüge erheblich billiger 95—190 zł.

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

Einfriedigungen von Gärten

Die Umzäunung des Garten bereitet dem Gartenbesitzer oft Kopfzerbrechen. Vieles ist zu erwägen. Einmal soll die Einfriedigung den unerbetenen Gästen den Zugang verwehren, dann Schutz vor Hund und Wild bieten und schließlich dem Garten eine äußere Umrahmung und erstl. Windstuh geben. Von den Einfriedigungen aus Rundholz, Latten, Stein oder Zement, den Zäunen aus verschiedenen Drahtmatten und Stacheldraht soll hier nicht geschrieben werden, sie sind oft sehr zweckmäßig und bei der Anlage des Gartens meist nicht zu umgehen. Hier sollen die Pflanzen beschriebenen werden, die sich zur Heckenpflanzung und Einfriedigungen eignen. Am bekanntesten sind Rotbuchen- und Hainbuchen-, Rhodod., Weibdorn- und Ligusterhecken, die eine dichte Umzäunung ergeben. Da man nicht gleich Pflanzen in entsprechender Höhe anpflanzen kann, so ist, falls notwendig, ein Zaun aus Draht oder Holz, an den die Jungsträucher gepflanzt werden, vorerst zu bauen. Der Schnitt muß sofort einfallen, damit die Hecke schön dicht von unten herauf wird.

Man braucht sich aber nicht allein auf diese allgemein bekannten Gehölze zu beschränken. Gute Umzäunungen des Gartens und herrlichen Anblick zur Blütezeit bilden die Zaunrosen, die noch durch ihre leuchtend roten Früchtezierend wirken, und die Hundrosen. Durch die starke Bedornung geben diese Pflanzen eine ziemlich undurchdringliche Hecke und bieten den Singvögeln besten Schutz. Auch viele unserer Blüthengehölze eignen sich zur Heckenpflanzung. Die Blüthengehölze wirken durch die Belaubung und Blüte und ist sehr undurchdringlich. Christdorn und Scharlachdorn geben durch ihre Bedornung eine sichere Umzäunung. Die drei zuletzt genannten Gehölze wachsen auch im Halbschatten. Viele andere Blüthengehölze kann man ebenfalls zur Heckenpflanzung benutzen, sie liefern jedoch meist nicht undurchdringliche Umzäunungen; zu nennen sind hier: Deutzien, Jasmin, Spiräen, Holunder, Schneebere, japanische Quitte, die trotz des Schnittes reichlich blüht, u. a. m. Der Schnitt richtet sich bei diesen Blütenpflanzen danach, ob die Blüten am einjährigen Holze oder am Jungtriebe gebildet werden. Alle diese Pflanzen gedeihen am besten in der Sonne. Als Schattenliebende Heckenpflanzen kommen die Alpenrosenheide, Kornel- und Hederhosen in Betracht. Zum Schutz sollen noch einige Immergrün- und Nadelgehölze genannt werden, die meist eine dichte, undurchdringliche Umzäunung bilden. Man muß aber hier besonders darauf acht geben, daß unten keine Kahlstellen entstehen. Die Rot-tannen geben bei gutem Schnitt eine dichte Umzäunung. Man schneidet so, daß die Pflanzung unten breiter ist als oben. Die am häufigsten verwandten Immergrünen sind Lebensbaum, Mahonien, Bugus und Taxus, die den Schnitt gut vertragen. Weniger bekannt ist die Verwendung von Wacholder (Juniperus) zu Hecken.

Alle lebenden Hecken erfordern, um dicht zu werden oder zu bleiben, immer gute Pflege und entsprechenden Schnitt, bieten dafür aber einen erfreulichen Anblick als die Umzäunung mit totem Material.

Dr. W. Kedecker, Berlin-Dahlem.

Bernichtung von Schädlingseiern im Obstgarten

Beim Beschneiden der Obstbäume im Winter ist eine gute Gelegenheit gegeben, gründlich nach Schäden aller Art Umschau zu halten. Vor allem sind es Eigelege von Schädlingen, auf die wir sorgfältig achten müssen. Manche Schmetterlinge haben nämlich schon im Herbst ihre Eier an den Obstbäumen untergebracht; im Eistadium bzw. als Larve in der Eihaut erfolgt die Ueber-



Schwammspanner Weibchen

Eigelege vom Ringelspinner.

winterung, und im zeitigen Frühjahr beginnt der mit Recht so gefürchtete Raupenfraß. Die Eier des Ringelspinners finden wir gewöhnlich an den jüngsten Zweigen in Ringform angebracht, bis zu 400 Stück fest miteinander verklebt. Ein anderer Großschädling des Obstgartens, der Schwammspanner, legt bis zu 800 Eier an Stämmen und Zweigen ab. Nur bei gründlicher Beobachtung entdeckt man sie,



Eigelege vom Schwammspanner.

denn das Weibchen hat sie mit dem braunen Haarsitz seines Hinterleibes sorgsam zugeklebt. Dieser sog. „Schwamm“ hebt sich von der Rinde nur wenig ab. Bei starkem Schwammspannerflug

Wenn heiratest du, Bauernsohn?

Eine Betrachtung

„Was habt Ihr morgen? Hausball? Seid Ihr aber altmodisch, Grete!“ meinte Fräulein Lilly.

„Ja, Lilly, wir wollen uns doch bei der Silberhochzeit meiner Eltern verloben. Fritz hat vorigen Sonntag mit meinen Eltern gesprochen. Nun will er noch meine Verwandten kennenlernen. Das ist noch am einfachsten auf einem Hausball. Nächsten Sonntag fahren wir dann zu seinen Eltern. Da bist doch schon seit einem Jahr mit Fred verlobt, warest du denn nicht vorher bei seinen Eltern?“

„Ach, das sind ganz unmögliche Leute, mit denen würden wir doch nicht verkehren. Fred meint auch, es ist ganz gut, daß wir beide keine Verwandtschaft haben.“

„Ist Fred denn auch nicht bei deinen Eltern gewesen?“

„Nein! Fred sagt, er will mich heiraten, nicht meine Mutter und auch nicht meine Tante. Die Verwandtschaft ist ihm ganz egal, wenn sie nur recht weit weg ist. Was die wohl klatschen würden, wenn wir ins Probadero gehen oder zum Wochenende fahren!“

„Lilly, das versteh' ich nicht. Wenn ich heirate, will ich doch wissen, wo mein Mann herkommt. Fritz hat ganz recht, wenn er sagt, man heiratet nicht nur die Braut, sondern die ganze Familie; denn irgendwo kommt man doch mal zusammen, und dann gibt's leicht eine Enttäuschung. Außerdem haben meine Eltern nie etwas dagegen gehabt, wenn wir mit dem Boot unterwegs waren, und wir sind im Sommer tagelang fortgewesen. Nur Großmutter meint, zu ihrer Zeit hätt' es das nicht gegeben. Aber sie sagt, im Paddelboot ist's sicher besser als im dumpfen Tansjaal, wie sie ihn genannt hat.“

Welches der beiden Mädchen ist nun unmodern? Wir wissen doch, daß jeder Mensch wohl durch Lebensform und Lebensraum geformt, abgeschliffen und erzogen wird, aber seine Erbanlagen bringt er aus dem Elternhause mit. Seine Erbanlagen sehen wir bei ihm selbst vielleicht am wenigsten, weil der Laiz der Zivilisation sie verdeckt. Wer zeigte wohl nicht seine besten Seiten, wenn „die Liebe lockt“? Wenn wir aber in die Verwandtschaft hineinschauen, so können wir viel sehen, vieles, woraus wir Schlüsse ziehen können und sollen.

Wer die Ehe nur als die gesetzlich gesicherte Form der Gemeinschaft zwischen Mann und Weib oder als Wirtschaftsgemeinschaft — ins Geschäft einheiraten! — ansieht, dem mag die äußerliche Kenntnis des an-

deren Teiles genügen, bis eines Tages — vielleicht weil das Geschäft „nicht geht“ — auch die Ehe „nicht geht“, weil in der Not der Laiz Risse bekommt, weil aufgepöppelte Zivilisation und Erziehung in der Not versagen. Ist genügt es schon, daß beide Teile sich in der Ehe, im Alltag des Lebens erst richtig kennenlernen, damit die Lebensgemeinschaft zur Last wird oder in die Brüche geht.

Wer aber in der Ehe die Erfüllung einer natürlichen, völkischen, sage auch gottgewollten Pflicht seinem Volke gegenüber sieht, der muß weiter denken. Er muß erkennen, daß die heutige Form der Ehe und der weitgehende Schutz des Bestandes der Ehe nur dann einen Sinn und eine innere Berechtigung hat, wenn nicht die wie auch geartete Gemeinschaft der beiden Menschen Zweck der Ehe ist, sondern wenn die Gemeinschaft der beiden Menschen nur Mittel zum Zwecke der Erzeugung und Aufzucht einer nach Zahl und Erbwert gefunden und kräftigen Nachkommenschaft. Er muß erkennen, daß selbst eine bis zum Tode des Gatten „glückliche“ Ehe sinnlos, wertlos war, wenn aus ihr nicht Kinder und Kindeskinde erwachsen sind, die ihrem Volke wertvoll sein werden. Nicht auf die Ehe und ihren Bestand an sich

kommt es an, sondern auf die Früchte der Ehe — die Kinder. Wer aber dies erkannt hat und anerkennt, dem darf die Kenntnis des anderen Ehepartners allein nicht genügen; es kommt nicht darauf an, daß sich zwei Menschen zusammenfinden, die Gefallen aneinander haben, die „gleiche Interessen“ haben, die ihrer beiderseitigen Lebens- und Wirtschaftslage nach zueinander passen, nein es kommt darauf an, daß die beiden Menschen ihrem Lebenswert, ihren Erbanlagen nach zueinander passen, so daß ihre Lebensgemeinschaft Gewähr bietet für eine lebenskräftige und lebenswerte Kinderzucht. Kinder sind das Beste, das einzig natürliche Band der Ehe. Darum muß an die Kinder denken, wer den anderen Teil zur Ehe sucht. Darum muß die Eltern, möglichst die ganze Sippe des anderen Teiles kennenlernen, wer in die Ehe gehen will. Ihr Jungen, wer kauft wohl heute noch die Kuh im Sack? Aber sucht nicht nur den Menschen selbst kennenzulernen, an den Ihr euch fürs Leben binden wollt, sucht ihn auch richtig beurteilen zu lernen, indem Ihr mit offenen Augen und klaren Sinnen aufnehmt, was euch die Kenntnis seiner Sippe zu sagen hat!

Ihr Eltern, die Ihr eure Kinder vor einem verfehlten und zerquälten Leben bewahren wollt, gebt euren Kindern Gelegenheit, euch und die Euren, wenn's auch mal weh tut, kennenzulernen. Ladet Freunde und Bekannte eurer Kinder ein zum Hausball! Walter zur Ungnad.

Moderne Düngerstätten

Von Dr. Köpflin-Berlin.

Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft

Die Dungsstätte galt vor nicht allzu langer Zeit in weiten Kreisen der landwirtschaftlichen Praxis noch als der Ort, auf dem Abfälle der verschiedensten Art abgelegt werden können. Aus dieser Einstellung heraus wurde auch der Pflege des Stallunges nur geringe Beachtung geschenkt. Erst die Notlage von Nährstoff und Volkswirtschaft in den letzten Jahren zwang dazu, dem Stallmist im Interesse der Erhöhung der natürlichen Produktivität der Böden größere Beachtung zu schenken. Guter Stallmist kann aber nur auf einer zweckentsprechenden Düngerstätte gewonnen werden. Die häufig noch zu findenden Gruben, in denen sich das Ablauf- und Regenwasser des ganzen Hofes sammelt, und die außerdem noch als Behälter für die Jauche dienen, sind ungeeignet. In Wasser oder verwässelter Jauche lagernd und damit der Verrottung ausgelegter Mist taugt nichts und kann sogar bis zu einem gewissen Grade schädlich wirken. Die Miststätte muß deshalb durch eine erhöhte Außenwand von dem Eindringen von Tagwasser geschützt werden. Eine gepflasterte Wasserablauftrinne rund um die Dungsstätte erreicht meist diesen Zweck und stört das Mistabfahren nicht. Die Jauche muß getrennt für sich in einer besonderen, luftdicht abgeschlossenen Grube gewonnen werden, deren Größe sich nach dem Zeitpunkt der Jaucheverwertung richtet und je Stück Großvieh 0,80 bis 1,50 Kubikmeter betragen soll. Liegen Miststätte und Jauchegrube beieinander, so kann die Jauchegrube bei entsprechender Größeneinstellung auch als Behälter für den aus der Miststätte austretenden Siderjaft Verwendung finden (je Stück Großvieh 0,80 bis 0,50 Kubikmeter Siderjaft). Wichtig ist weiter, daß die Sohle der Miststätte wasserundurchlässig ist. Die Miststätte muß so gebaut sein, daß sie der Mistabfuhr keine Hindernisse in den Weg stellt.

Die meisten vorhandenen Düngerstätten lassen sich nach diesen Gesichtspunkten unter weitgehendem Einfluß eigener Arbeitskräfte ohne allzu große Kosten verbessern. Sie stellen dann zwar noch keine ideale Lösung der Düngerstättenfrage dar, doch ist diese Lösung immer noch besser als gar keine Ordnung auf diesem Gebiete, wenn — der anfallende Mist nun auch ordentlich gelagert wird. Die mit Mist zu bedeckende Fläche und die Höhe des Stapels hat sich vorwiegend nach der Größe des Viehbestandes und der Dungsstättenfläche zu richten. Man bedeckt zweckmäßigerweise nicht sofort die ganze Fläche der Dungsstätte, sondern teilt diese in mehrere Abschnitte ein, auf denen der Mist hintereinander bis zur gewünschten Höhe von 1 bis 2 Metern gestapelt wird. Dadurch kann man sich beim Düngfahren der Rote des Mistes besser anpassen und ist nicht gezwungen, unverrotteten und verrotteten Mist in dauerndem Wechsel aufs Feld fahren zu müssen. Weiter ist noch darauf zu achten, daß der Rot der verschiedenen Tierarten möglichst gleichmäßig auf der Dungsstätte verteilt wird. Sonst wird Mist nach der alten Regel behandelt. „Salt ihn feucht und tritt ihn fest!“ Letzteres kann durch Festtreten mit Pferden oder bei eingefriedigter Dungsstätte durch tägliches Aufreiben des Viehes erreicht werden.

Besteht die Absicht, eine planvolle Regelung der Düngerwirtschaft herbeizuführen und sind dafür die Möglichkeiten vorhanden, weil entweder eine alte Düngerstätte leicht ausgebaut werden kann oder eine neue Düngerstätte errichtet werden soll, so ist es zweckmäßig, die Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die die Durchführung der Edelmistgewinnung gestalten. Von der oben beschriebenen unterteilt sich die für eine behelfsmäßige Edelmistgewinnung nötige Dungsstätte kaum. Wird sie neu gebaut, so legt man ihre Sohle am besten zu ebener Erde an. Wichtig ist dabei, daß auch hier durch ein leichtes Gefälle für die Abführung des Siderjaftes und durch einen Damm gegen das Eindringen von Tagwasser gesorgt wird. Wenn nur Mist verarbeitet wird, so kann bei der Edelmistgewinnung gegenüber dem anderen Verfahren Dungsstättenfläche eingespart werden, da der Mist bis zu einer Höhe von 5 Metern gestapelt wird. Bei ganzjähriger Stallhaltung und zwei- bis dreimaligem Ausfahren der Düngerstätte ist für ein Stück Großvieh eine Fläche von 3 bis 4 Quadratmetern nötig. Die Mistbehandlung beim Edelmistverfahren spielt sich in großen Zügen folgendermaßen ab: Der täglich anfallende Mist wird in sauberen Stapeln bis zu einer Höhe von etwa 1 Meter locker aufgeschüttet und mit Brettern abgedeckt. In zwei bis drei Tagen erwärmt er sich auf 55–65 Grad Celsius und wird dann festgetreten. Die biologische Basis der Mistrotte ist damit beendet, und der festgetretene Stapel kann in weiteren Schichten mit neuem Mist bis zu einer Gesamthöhe von 4–5 Metern gepackt werden. Die Nährstoffverluste sind geringer als bei der gewöhnlichen Hofmistgewinnung. Neben betriebswirtschaftlichen Vorteilen zeichnet sich der Edelmist durch eine ganz gleichmäßige Qualität des vergorenen Ausgangsmaterials aus. Dagegen ist der Arbeitsaufwand bei der Miststapelung größer als beim gewöhnlichen Verfahren. Von einer Stapelhöhe von 2 Metern ab müssen zwei bis drei Männer oder ein maschineller Mistförderer eingesetzt werden. Im ersten Fall kann mit einem Mehraufwand von 0,5 bis 1 Arbeitsstunde je Stalltag und 10 Stück Großvieh und in beiden Fällen, je nach den örtlichen Verhältnissen, mit 4 bis 7 RM. je 1 Stück Großvieh im Jahr gerechnet werden. Dieser Nachteil kann jedoch in Kauf genommen werden, wie es schon wiederholt der Fall war, die Erträge steigen und das Düngerfondo sinkt. Mit Einführung der Edelmistgewinnung wird es nach einiger Zeit gelingen, die Stalldüngergabe je Hektar herunterzusetzen und im Laufe von zwei bis drei Jahren die gesamte Ackerfläche mit Stallmist abzubauen. Die Heizergärung des Mistes kann auch in besonders dazu konstruierten und patentierten Gärstätten und Dungsstätten vorgenommen werden. Es treten höchstens gewisse Erleichterungen bei der Verarbeitung des Mistes und vielleicht noch etwas geringere Nährstoffverluste auf. Dabei sind jedoch derartige Anlagen in der Anschaffung wesentlich teurer als die oben geschilderten.

kostenlos.

Unsere
diesjährige

Weißze Woche

beginnt am Montag
dem 29. Januar

Eine einmalige günstige Gelegenheit zum Einkauf von Wäschestoffen und Leinen jeglicher Art!

Nur allerseits bekannte und erprobte **Qualitätswaren** kommen zum Verkauf.

Weißwaren für Leib- und Bettwäsche in allen Breiten zu nie dagewesenen Preisen! **Reinleinen** gebleicht und halbgebleicht, Handtücher, Jnletts usw.

Wollstoffe — Gardinen — Stores — Bettdecken — Seide

Tischzeug und Kaffeegedecke in weiß und farbig.

Außer unseren anerkannten billigen Preisen gewähre während der Weißen Woche auch für alle anderen Artikel

10% Rabatt bei Barzahlung.

FRANZMIEERSKI

Poznań, Stary Rynek 38/39. Wir bitten unsere Auslagen zu besichtigen! Parterre und I. Etage. Telephon 31-47.

Abschreibewort (fett) 20 Groschen
jedes weitere Wort 12 "
Stellengeseuche pro Wort 10 "
Offertengebühr für chiffrirte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeigen im Posener Tageblatt.

Kleiner

Schreibergarten
an der ul. Hegmonta mit Laube, gut gepflegt, mehrere Obstbäume usw. wegen Wegzug abzugeben. Off. unter 6892 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Seit 30 Jahren

immer gut u. billig!
Teelöffel 7 gr
Wassergläser .. 10 gr
Wandspiegel .. 25 gr
Lassen 25 gr
Speiseteller .. 30 gr
Besteck 60 gr
Kegelschen 85 gr
Perz. Eimer .. 1.90 zł
Thermosflasch. 3.25 zł
Fleischmühl. 7.50 zł
Eis. Bettstellen von 19.50 zł
Eßlöffel 10 gr
Topfreiniger .. 15 gr
Reibeisen 25 gr
Wandgläser b. 15 gr
Schrubber 50 gr
Küchenlampe .. 75 gr
Waschbrett .. 1.50 zł
Plättchen .. 3.75 zł
Kaffeefervice b. 6.75 zł
Eis. Kofferbett 16.50 zł
Kinderwagen, Kinderbetten, Matten, Waschk. und Küchengeräte, Waschk. und Eisschabwannen, Waschkessel, Emaillewaren, Wein- und Liqueurgläser, Ofen, Spaten, Tischlampen
Geschenkarfelle
Nidel- u. Mafasierwaren, Kristall- und Porzellanwaren.
Bab, St. Rynek 48

Bäckerei
mit Wohnung zu kaufen gesucht. Off. unt. 6884 a. d. Geschft. d. Zeitung.

1 Duzend überne
Frühstücksmesser und Gabeln
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter 6912 an die Geschft. d. Zeitung.

Original-Ersatzteile für DKW und BMW
Motorräder liefert billigst
Fa. Woldemar Günter
Poznań
Sem. Wielkomyjskiego 6.
Telephon 5225.

Schreibmaschinen
neue und gute ge-
brauche, billig, mit Garantie.
Skóra i S-ka,
Al. Marcinkowskiego 23



Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere

billigen Bettfedern
Gänsefedern von 21 3/20
Entenfedern von 21 2.—
Daunen von 21 6.50
Prima warme Daunen-
decken von 21 65.—, Klot-
decken mit Wollfütterung
von 21 30.—, Bettdecken
von 21 10.50.

Größtes Lager —
billigste Preise!
EMKAP
M. Wielcarek
Poznań, ul. B. aclaw/ka30
Größte Bettfedern-
reinigungsanstalt!

Antike Möbel
Berier-Teppich, Kron-
leuchter, altes Porzellan
zu verkaufen.
Starbowa 4, ptr. links.

Gelegenheitskäufe

vermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pos. Tageblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Bäckerei
mit Wohnung zu kaufen
gesucht. Off. unt. 6884
a. d. Geschft. d. Zeitung.

1 Duzend überne
Frühstücksmesser und Gabeln
zu kaufen gesucht. Angeb.
mit Preis unter 6912 an
die Geschft. d. Zeitung.

Plavier sofort
zu
kaufen gesucht.
Offerten mit Preis-
angabe unt. 6901
an d. Geschft. d. Ztg.

Verschiedenes

Meiner geehrten Kund-
schaft von Kostrzyn und
Umgebung, die ergebene
Anzeige, daß ich vom
23. Januar 1934 ein

**Kolonialwaren-
Geschäft**
unter sachmännischer
Leitung eröffnet habe
und bitte um geneigten
Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Otto Bartisch.

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86
(neben Blawat).
Tausende Artikel halb
umsonst!

**Tapeten-
Versandhaus**
S. Stryzyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
**Tapeten, Wachslechte,
Läufer, Leisten.**
Grosse Auswahl!
Billige Preise!

Pferde- u. Viehscheren
sowie
Saubere
Scher-
kämme
werden ge-
schliffen u.
repariert
in der
Posener
Schleifanstalt und Stahl-
warengeschäft **A. Pohls**,
ul. Zamkowa 6.

**Sämtliche
Glaserarbeiten**
Bilder- und Spiegel-
Eintahmungen
zu ermäßigten Preisen
in der
Pogotowie Szklarskie
śm. Marcin 48.

**Kaffees
Restaurants**

**Frühstücksstuben
Kaffee
Konditorei**

Wielkomyska

Poznań, Fredry 13

Das neueste,
modernste und
solideste Lokal
Rendez-vous
für das
elegante Publikum
Billigste Preise

Fahrzeuge

Gebrauchte Fahrzeuge verkauft
man durch die Kleinanzeigen
im Pos. Tagebl.

**„KELLY“
Reifen**
Beste Qualität.
100% „ensylvania“
Pennzoil
Autozubehör, Akkumulatoren.
Szczepa ski i Syn
Poznań, Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Grundstücke
Kaufe Nähe Posen
solides, verzinliches
Grundstück
evtl. bessere Villa mit
Garten. Off. unt. 6900
a. d. Geschft. d. Zeitung.

80 Morgen
guter Boden, I. Klasse,
5 km von der Stadt,
1 km von der Bahn-
station, ist sofort preis-
wert zu verkaufen oder
zu verpachten. Off. u.
6913 an die Geschäfts-
stelle d. Zeitung.

Stellengesuche
Für m. Tochter, mos-
noch i. Stell., suche ich
Stell. zum 1. März als
Verkäuferin
in Manuf. und Konfekt.,
evtl. mit Haushalt zw.
Verbollt. Gefl. Off. u.
6902 an die Geschäfts-
stelle d. Ztg.

Mietgesuche
Wer etwas zu vermieten hat,
findet die Interessenten durch
den Kleinanzeigenteil im Pos.
Tageblatt.

**2-3
Zimmerwohnung**
mit Bad per 1. März.
evtl. 1. Februar gesucht.
Off. unter 6769 an die
Geschäftsstelle d. Ztg.

3-4 Zimmer
müßig. Gegend Lazarus,
per 1. April od. früher
gesucht.
A. Gafel,
Marz. Focha 23.

Offene Stellen

Die Eisenbahnbeam-
tenfrau mit Tochter aus
Lazarus werden ge-
beten, sich nochmals wegen
der

**Kinder mädchen-
Stellung**
anzumelden.
A. borja, Strzelecka 31.

Teilhaber in
in mittleren Jahren mit
ca. 15 000 zł für Ge-
schäftsgrundstück m an-
liegendem Garten und
6 Morgen guten Bau-
plätzen in der Nähe von
Poznań gesucht. Off.
unter 6899 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

**Suche sofort fäh. ja
Mädchen**
zur Säuglingspflege.
Familienanschluß. Off.
an
Frau Vadian, Sroda.

**Ehrl. fleißigen
Müllergeselle**
der wirtschaftliche Tä-
tigkeit besitzt und mit
Motoren vertraut ist,
stellt bis 10. März ein
Wohn Motorow,
Lewiczynel.

Stellengesuche
Für m. Tochter, mos-
noch i. Stell., suche ich
Stell. zum 1. März als
Verkäuferin
in Manuf. und Konfekt.,
evtl. mit Haushalt zw.
Verbollt. Gefl. Off. u.
6902 an die Geschäfts-
stelle d. Ztg.

**Solides, ehrl. ches
Mädchen**
mit Kochkenntnissen
sucht Stellung. Offert.
unter 6910 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

Wirtshafterin
perfekte, einfache und
feine Küche, Baden,
Einweden u. Einschlach-
ten, sucht Stellung sofort
oder später. Offerten u.
6885 an die Geschäfts-
stelle d. Zeitung.

3 Zimmerwohnung,
Küche, Badezimmer,
Dampfheizung, Man-
farde, Solacz, sofort zu
vermieten.
Schubert,
M. Malopolska 8.

**Tragende
Schäferhündin**
2 Jahre alt, bei der Herbe-
gegangen, und einen sehr
scharfen Pothund ver-
kauft
Beder, Tarnowo podg.

3 Zimmerwohnung,
Küche, Badezimmer,
Dampfheizung, Man-
farde, Solacz, sofort zu
vermieten.
Schubert,
M. Malopolska 8.

**Junger
Zahntechniker-
Assistent**

sucht neuen Wirkungs-
kreis. Off. unter 6907
an die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

Fräulein
evgl., firm im Kochen,
Baden, Einweden,
Bilge, Hausarbeiten,
sucht Stellung. Offert.
unter 6899 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

**Ehrl. ches
fauberes Mädchen** mit
Kochkenntnissen sucht
Stellung von gleich oder
später mit beiseitigen
Ansprüchen. Offert. unt.
6911 a. d. Geschft. d. Ztg.

**Erfahrener, bilanzficher
Buchhalter**
Korrespondent deutsch-
polnisch, sucht Stellung,
übernimmt evtl. Platz-
vertretungen gangbarer
Artikel. Angebote er-
beten an
Arnold Pomeranz
Warszawa, Wilcza 57/18

**Mit Kautions und guten
Zeugnissen** suche ich zum
15. Februar Dauer-
Stellung als
Müller
Bin mit sämtl. Mülerei-
maschinen u. Moorent
gut vertraut. Guts- oder
Genossenschaftsmühle be-
vorzugt. Off. unter 6881
a. d. Geschft. d. Zeitung.

**Bin mit sämtl. Mülerei-
maschinen u. Moorent
gut vertraut. Guts- oder
Genossenschaftsmühle be-
vorzugt. Off. unter 6881
a. d. Geschft. d. Zeitung.**

**alleinlebend, zuverlässig
ehrl. ch, mit guten Zeug-
nissen, sucht Stellung,
auch im frauenlosen
Haushalt. Frbl. Off. u.
6894 an die Geschäfts-
stelle d. Ztg.**

**perfekte, einfache und
feine Küche, Baden,
Einweden u. Einschlach-
ten, sucht Stellung sofort
oder später. Offerten u.
6885 an die Geschäfts-
stelle d. Zeitung.**

3 Zimmerwohnung,
Küche, Badezimmer,
Dampfheizung, Man-
farde, Solacz, sofort zu
vermieten.
Schubert,
M. Malopolska 8.

**Tragende
Schäferhündin**
2 Jahre alt, bei der Herbe-
gegangen, und einen sehr
scharfen Pothund ver-
kauft
Beder, Tarnowo podg.

3 Zimmerwohnung,
Küche, Badezimmer,
Dampfheizung, Man-
farde, Solacz, sofort zu
vermieten.
Schubert,
M. Malopolska 8.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kantata 4, B. 6.

Pachtungen

Der Grundstückmarkt im Klein-
anzeigenteil des Pos. Tagebl.
wird von allen Interessenten
beachtet!

**F. verh. ev. Schmiede-
meister, erfahren im
Wagenbau, Aufschlag
u. Maschinerepar., sucht
zum 1. April 1934
Pachtstunde**
Unternehme auch Ge-
meinde- oder Guts-
schmiede. Off. u. 6909
an die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

10 000,— zł
auf 1. Hypothek gesucht.
Offerten unter 6915 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Unterricht
Kleinanzeigen unter dieser
Rubrik anderer Blätter brin-
gen die besten Erfolge!

Sprachlehrerin
erteilt praktischen
Unterricht in Eng-
lisch, Deutsch, Französisch.
Offerten unter 6906 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Polnisch
erteilt geprüfte Lehrerin
Gvarna 8, Wohnung 12.

**Stenographie-
und Schreibmaschinen-
kurse.**
Kantata 1, B. 6.

Tiermarkt

**Süßlicher
Spanielrüde,**
rotbr., 7 Monate, vor-
züglicher Stöber und
Wasserhund, billig abzu-
geben.
Lesnictwo Dłan Włp.

**Tragende
Schäferhündin**
2 Jahre alt, bei der Herbe-
gegangen, und einen sehr
scharfen Pothund ver-
kauft
Beder, Tarnowo podg.

3 Zimmerwohnung,
Küche, Badezimmer,
Dampfheizung, Man-
farde, Solacz, sofort zu
vermieten.
Schubert,
M. Malopolska 8.

Heirat

Junge bessere Land-
wirtsch. 23 Jahre
alt, vermögend, wünscht
Bekanntheit mit jun-
gem Herrn im Alter von
25-30 Jahren zwecks
Heirat

Nur ernstgemeinte Of-
ferten werden berück-
sichtigt. Off. u. 6903 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Maschinenkloffer
(u. Monteur), evgl., nicht
unter 27 J., zwecks Ein-
beirat gesucht. Ausführ-
l. Off. mit Bild unter 6896
an die Geschäftsstelle d.
Zeitung

**40-jähriger evangelischer,
niedrigerer Büroarbeiter
sucht**

**Heirats-
bekanntheit**
Frbl. Zuschriften unter
„Einjam“ 6895 an die
Geschäftsstelle d. Ztg.
erbeten.

**28-jährige
Landwirtsch. Tochter**
mit 3000 zł Vermögen
sucht Herrenbekann-
theit zwecks späterer
Heirat. Landwirtsch. od.
kleiner Beamter bevor-
zugt. Nähe Posen. Off.
unter 6904 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

Streng aufrichtig
Welche Dame, (Witwe
mit Kind angenehm),
30-45 Jahre, katholi-
schen Glaubens, von an-
genehmer Erscheinung,
zuverlässigem, gutherzi-
gem, wirtschaftlichem
Charakter, möchte mei-
nen 2 lieben Kindern,
eine treuherzige Mutter
und mit einer liebevollen,
brave Frau sein? Bar-
vermögen evtl. Eigen-
tum erwünscht. Bin
Witwer, 38 Jahre, ka-
tholisch, von sympathi-
scher Erscheinung, durch-
aus vorwärtsstrebend,
solidem, gutmütigem
Charakter. Befinde mich
in guthonorierter, leiten-
der Dauerstellung und
besitze ein schönes, neu-
erbautes Mieterwohn-
haus in größerer Indu-
striestadt. Gefl. nur
ernstgemeinte Zuschrif-
ten von Damen, denen
gleich mir an einer bal-
digen, glücklichen Ehe ge-
legen ist, bitte u. 6914 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.
zu richten.

Die Agrarschuldenfrage

Was geschieht nach Ablauf des Moratoriums? — Die Landwirtschaft verlangt weitere Verlängerung

Dr. F. S. Im Zuge des Entscheidungsverfahrens ist am 29. März 1933 ein Gesetz erschienen, das bei Hypothekendarlehen den bisher zulässigen Zinssatz von 12 auf 6 v. H. im Jahr herabsetzte und ein allgemeines Zwangsmoratorium bis zum 1. Oktober 1934 einführte. Die Massnahme war ein Gebot der Stunde im Hinblick auf die stark geschwundene Rentabilität der landwirtschaftlichen Erzeugung. Das Moratorium wurde in Erwartung einer Besserung der Lage der Landwirtschaft mit einem halben Jahr bemessen. Die Getreidepreise lagen damals zwischen 18 und 20 Złoty je Doppelzentner für Roggen und 37 bis 38 Złoty für Weizen. Im Verlauf des letzten Jahres sind aber die Preise weiter stark gefallen, und zwar beträgt der Rückgang bei Roggen etwa 25 v. H. und bei Weizen 45 v. H. Die Entscheidung der Landwirtschaft geht dabei nur sehr langsam von statten, so dass diese nur in geringstem Umfang die Erleichterungen aus diesem Vorgehen verspürt. Daher erheben sich Stimmen, die auf die Notwendigkeit einer Erneuerung des Entscheidungsgesetzes in Richtung auf eine wesentliche Verlängerung des Moratoriums für private Hypothekenschulden sowie einer weiteren Zinssenkung hinweisen, da sich der Rentabilitätsgrad, der seinerzeit massgebend für die Einführung des Moratoriums war, eher verschlechtert als gebessert habe.

Seit März v. J. geniesst also die Landwirtschaft ein Moratorium, da Zwangsvollstreckungen bis Oktober 1934 gegen Landwirte nicht durchführbar sind. Da bekanntlich niemand zahlt, wenn die Zahlungsverweigerung ohne gerichtliche Folgen bleibt, kann die ganze Summe des in der Landwirtschaft festgelegten Leihkapitals als eingefroren gelten. Freilich wird es noch auskömmlich und gut gestellte Landwirte geben, die trotz des Moratoriums Kapital und Zinsen weiter bezahlen, aber wenn diese freiwilligen Zahlungen aufhören, kann der Gläubiger nichts dagegen unternehmen. Er kann seine Forderung auch ganz nicht voll bewerten, wenn sie im Augenblick noch nicht notleidend ist, denn er muss mit der Möglichkeit rechnen, dass bei nächster Gelegenheit der Schuldner bedauernd die Achseln zuckt. Die Schulden der polnischen Landwirtschaft dürften gegenwärtig rund fünf Milliarden Złoty erreichen. Wieviel hiervon notleidend ist, entzieht sich jeder Schätzung, doch kann praktisch der Grossteil als eingefroren gelten. Diese fünf Milliarden entsprechen ungefähr der Höhe der gesamten In- und Auslandsverschuldung des polnischen Staates. Angesichts dieser Grössenordnung ist es klar, dass das Einfrieren des landwirtschaftlichen Leihkapitals weite Kreise zieht. Die Kaufmannschaft, die ihre Aussenstände bei der Landbevölkerung nicht hereinbringen kann, fordert bereits auch ein Moratorium, auch die Industrie verlangt seit Jahr und Tag Ausdehnung der Entschuldungsmassnahmen auf sie. Von den Kältepolen in der Landwirtschaft ausgehend, droht also der Frost weitere Gebiete des Kreditwesens zu durchdringen.

Das Moratorium für Hypotheken ist vorhanden nur bis Oktober 1934 gedacht, um so den Schuldnern die Möglichkeit zu geben, bis zu dieser Zeit unbehelligt durchzuhalten, wobei — wie erwähnt — der Gesetzgeber von der Ansicht ausging, dass bis dahin die Lage der landwirtschaftlichen Schuldner eine Besserung erfahren würde. Indessen stellt sich immer mehr heraus, dass nach Ablauf dieser Frist an eine Wiederherstellung geordneter Zustände keineswegs zu denken ist. Es wird mit einem Schlage eine derartige Flut von Zwangsverkäufen landwirtschaftlicher Grundstücke einsetzen, dass die Preise ins Bodenlose sinken müssten. Die Zahl der schwebenden Zwangsvollstreckungen ist so angewachsen, dass es undenkbar ist, auch nur einen Teil der Pfandgegenstände an den Mann zu bringen. Eine noch gewaltigere Entwertung des landwirtschaftlichen Vermögens wäre die Folge und zahllose Gläubiger, die sich bisher noch durch die hypothekarischen Sicherungen gedeckt glaubten, würden sehen, dass die zusammengeschmolzene Vermögensmasse ihre Befriedigung unmöglich macht. Zu allem ist noch die Kapitalbeschaffung für die Landwirtschaft vollständig unterbunden, trotz der Kredite, die nur zur vorübergehenden Erntefinanzierung da sind. Denn das Moratorium hat jeden Gläubiger abgeschreckt, Landwirten Geld zu borgen. Die Lage ist also gründlich verfahren. Verlängerung des Moratoriums müsste den gesamten Kreditapparat des Landes lähmen. Im anderen Falle droht eine völlige Vernichtung der Preise landwirtschaftlichen Vermögens, Kapital zur Ueberbrückung einer Uebergangszeit zwischen Moratorium und normalen Verhältnissen heranzuziehen ist unmöglich. Kein Wunder daher, dass einzelne Kreise der Landwirtschaft in einer Geldentwertung das Heil zu erblicken glauben. Tatsächlich wäre damit insofern wenig erreicht, als eine Entwertung von 40 v. H. wie bei Pfund und Dollar die landwirtschaftlichen Erlöse kaum steigern dürfte. Denn da die polnische Landwirtschaft durch aus ein Eigenleben führt, vollzieht sich in ihr auch die Preisbildung unabhängig vom Ausland. Der Bauer muss sein Schwein, seinen Roggen und seine Milch genau so zum Verkauf anbieten, ob nun der Zloty höher oder niedriger notiert. Von einem vorübergehenden Preisanstieg abgesehen, würde am Markt für landwirtschaftliche Erzeugnisse das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage keine Verschiebung erfahren und damit auch die Preishöhe schnell zu ihrem bisherigen Zustand zurückkehren. Die Zinszahlung in entwerteten Zloty wäre damit dem verschuldeten Landwirt genau so unmöglich wie früher in vollwertigen Zloty, die Schuldentlast bliebe genau so drückend und eine Aufhebung des Moratoriums müsste von denselben Folgen begleitet sein, wie sie ohne Entwertung aufgetreten wären.

Der Grossteil der Landwirtschaft verlangt heute stürmisch eine weitere Verlängerung des Moratoriums für Hypothekenschulden. Man weist zur Begründung auf das völlige Schwinden jeder Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe hin. Aber diese Verlängerung dürfte eine schwere Erschütterung des

Vertrauens zur Kreditwirtschaft nach sich ziehen. Das Schuldenproblem muss daher von einer ganz anderen Seite angegangen werden. In der Wirtschaftspolitik bedingt ein Fehltritt zwangsläufig einen zweiten. Wenn man einmal mit dem Zwangsmoratorium gegen den Sinn des Grundsatzes vom Privatigentum verstossen hat, wird man nicht umhin können, noch einen zweiten Vorstoss zu unternehmen. Grundsätzlich ist zunächst zu sagen, dass der Landwirt auf die Dauer nicht mehr an Zinsen zahlen kann als die Rente seines aufgewandten Kapitals, in erster Linie also die Grundrente beträgt. Da sich diese Rente infolge von Umständen verringert hat, für die der einzelne Landwirt nicht verantwortlich gemacht werden kann (auch nicht die Agrarpolitik des Staates), ist es klar, dass die Gläubiger in einen Vergleich einwilligen müssen, ebenso wie bei Zahlungsunfähigkeit irgend eines anderen Schuldners. Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftszweigen ist aber die Verwertung eines Vergleichs in der Landwirtschaft insofern schwierig, als die Veräusserung von Aktiven in Massen mangels genügender Nachfrage unmöglich ist. Infolge dessen liegt es nahe, nicht einen Einzelvergleich, sondern einen allgemeinen Vergleich ins Auge zu fassen. Wir denken uns dies etwa in der Weise, dass die zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldenfrage ins Leben gerufene Akzeptationsbank diesen Vergleich durchführen könnte. Sie müsste sämtliche hypothekarisch gesicherten Forderungen an die Landwirte gegen Ausgabe von Pfandbriefen übernehmen. Sie würde die Rente der verschuldeten landwirtschaftlichen Unternehmen ermitteln und in die Lage versetzt werden, diese Summen einzutreiben, auch im Wege rascher Zwangsvollstreckung. Aus den so einflössenden Beiträgen würde ein Fonds zur Bestreitung der Zinsen auf die ausgegebenen Pfandbriefe gebildet werden. Mit der zu erwartenden Auflockerung des Kapitalmarktes würden die Pfandbriefe verlässlicher und behebbarer werden, der Gläubiger könnte also nicht nur wieder wenigstens einen Teil seiner Zinsen erhalten, sondern auch allmählich sein Kapital freibekommen. Der Schuldner wäre vor Härten, die seine Existenz bedrohen, geschützt und zur Zwangsversteigerung kämen nur jene Landwirte, die infolge Misswirtschaft die normale zu erwartende Rente aus ihrem Besitz nicht herauszuschlagen. Das Angebot aus diesen Zwangsversteigerungen könnte aber der Markt ohne Erschütterung ertragen.

Die Politik des Gdingener Hafens

Der Gdingener Hafen ist bestrebt, nicht nur als polnischer Hafen zu gelten, sondern auch als Hafen Mitteleuropas. Bei der zwischenstaatlichen Schifffahrtskonferenz wird ein Antrag auf der Tagesordnung stehen, der fordert, Gdingen als Verteilungshafen anzuerkennen. Falls der Antrag angenommen wird, würde er weitgehende Verbesserungen der Frachtsätze mit sich bringen, da die verschiedenen Schifffahrtslinien zu anderen Verteilungshäfen eine Ermässigung der Seefracht bis zu 20 Prozent zulassen.

In Verbindung damit taucht die Frage auf, ob Gdingen den Bedürfnissen eines weitmasigen Seeverkehrs gerecht wird. Polnische Kreise, insbesondere die offiziöse „Gazeta Polska“ glauben, dass heute die Seeverbindungen Gdingens der Vielfalt der Danziger Verbindungen nicht nachstehen, sie unter gewissen Bedingungen sogar noch übertreffen. Augenblicklich seien in Gdingen ungefähr 40 regelmässige und ständige Verbindungen mit Häfen aller Weltteile verbunden. Die Verbindungen deckten sich fast genau mit der Richtung des polnischen Aussenhandels, doch seien im Aufbau gewisse Lücken vorhanden. In erster Linie wäre der Warenverkehr Skandinaviens nach West- und Mitteleuropa, sowie der Verkehr zwischen der europäischen Atlantikküste, d. h. West- und Südwestfrankreich und die Westküste Englands, ferner das mittel- und südöstliche Europa zu nennen.

Die zuletzt genannten Verbindungen haben grosse Bedeutung für den Durchgangsverkehr. In dem Verkehr zwischen Schweden, Norwegen und dem Festland wird Gdingen fast vollkommen gemieden, wenn es sich um hochwertige Ware handelt. Gdingen erhält einzig einige Massenforderungen schwedischen Erzes. Die anderen Ladungen gehen über deutsche Häfen. Eine grosse Rolle spielt bei diesen Erwägungen die Verbindung Sassnitz-Schweden, die regelmässig täglich verkehrt und im Stande ist, den ganzen Warenhandel zu verrichten. Diese Verbindung erreicht es auch, dass nicht nur der Warenverkehr, sondern auch der Personenverkehr zwischen Skandinavien und dem Festland ohne Hinzunahme Polens vor sich geht.

Polen sieht diesen Zustand natürlich nicht gern, zumal vor einigen Jahren Schweden nahegelegt wurde, eine Fährschiffverbindung zwischen Gdingen und Karlskrona zu schaffen. Angesichts der Beschränkungen im auswärtigen Verkehr wird diese fast vergessene Angelegenheit in Polen erneut stark behandelt. Die „Gazeta Polska“ glaubt zwar, dass eine solche Fährschiffverbindung wieder viel Kosten bereiten würde, der Nutzen wäre aber für Polen ohne Zweifel gross. Da die Frage noch vollkommen ungeklärt ist, bleibt abzuwarten, von welcher Seite der Anfang für die Schaffung des Fährschiffes ausgehen wird. Ueber Verhandlungen ist überhaupt noch nichts bekannt.

Polens Kompensationshandel

O Ebenso wie verschiedene andere Länder hat auch Polen den Tauschhandel auszubauen versucht und Ende 1932 zu diesem Zweck eine besondere Gesellschaft gegründet. Durch Vermittlung der Gesellschaft für Kompensationshandel sind Tauschhandelsgeschäfte mit mehreren Staaten, namentlich mit Amerika, zustande gekommen, wobei es Polen gelang, die Bilanz dieses Kompensationshandels zu seinem Gunsten abzuschliessen. Vom 1. November 1932 bis 31. Dezember 1933 betrug der Umsatz in der Ausfuhr 24,9 Mill. Złoty, in der Einfuhr dagegen nur 18,4 Mill. Złoty, so dass sich ein Saldo von 6,5 Mill. Złoty zugunsten Polens ergibt. Die USA erhielten von Polen Waren für 9,3 Mill. Złoty, lieferten jedoch

nur für 5,5 Mill. Złoty. Jugoslawien stand mit 4,1 Mill. Złoty in der Ausfuhr und 3,9 Mill. Złoty in der Einfuhr an zweiter Stelle, während Ungarn, das darauf folgt, Waren für 2,2 Mill. Złoty erhielt und für 1,9 Mill. Złoty lieferte. China, Japan und andere Staaten des Fernen Ostes kauften Waren für 1,2 Mill. Złoty, verkauften jedoch an Polen nur für 0,5 Mill. Złoty. Die Ausfuhr nach dem Fernen Osten bestand hauptsächlich aus Konfektionswaren (957 000 Złoty), Textilien (195 000 Złoty), Zink (92 000 Złoty), Knochenleim, Handschuhen u. ä. Im vergangenen Jahre ist zum ersten Male eine direkte Lieferung nach Australien erfolgt, und zwar fertig zugeschnittene Kistenbrotter für 36 000 Złoty.

In Warschau fanden dieser Tage Beratungen der Gesellschaft für Kompensationshandel statt, die die Verbreiterung des Tauschhandels mit Jugoslawien zum Gegenstand hatten.

Märkte

Getreide. Posener 27. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg im Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:	
Roggen 1065 to	4.75
30 to	14.70
210 to	14.65
60 to	14.60
Hafer 15 to	2.00
Roggenkleie 30 to	10.25

Richtpreise:

Weizen	18.00—18.50
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	14.50—14.75
Gerste, 675—685 g/l	14.00—14.25
Braugerste	15.25—16.00
Hafer	11.75—12.00
Roggenmehl (65%)	19.50—21.00
Weizenmehl (65%)	26.25—30.25
Weizenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	10.25—11.00
Wintertraps	45.00—46.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	23.00—26.00
Folgererbsen	20.00—23.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo	2.20
Leinsamen	47.00—50.00
Serradella	13.00—14.00
Blau Lupinen	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	21.00—23.50
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—100.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Senf	33.00—35.00
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Blauer Mohr	49.00—54.00
Leinkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	15.25—15.75
Sonnenblumenkuchen	18.25—19.25
Sojabohnen	22.00—22.50

Gesamtstimmung: ruhig. Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Hafer und Gersten schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1752 t, Weizen 472.5 t, Gerste 385 t, Roggenmehl 119 t, Weizenmehl 20 t, Roggenkleie 220 t, Weizenkleie 15 t, Gerstenkleie 60 t, Folgererbsen 25 t, Viktoriaerbsen 32.5 t, Senf 10 t, Serradella 30 t, gelbe Lupinen 45 t, Peluschken 30 t, Sonnenblumenkuchen 15 t, Weissklee 3.5 t, Raygras 3 t, Fabrikkartoffeln 15 t, Trockenschrot 5 t, Kartoffelmehl 17 t, Dextrin 5 t.

Bromberg, 27. Jan. Amtl. Notierungen f. 100 kg frei Stat. Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 30 t 14.75, Roggenmehl 65proz. 20 t 9.75. Richtpreise: Weizen 18—18.50, Roggen 14.50—14.75, Braugerste 14.50—15.50, Mählgerste 13.50—13.75 (ruhig), Hafer 11.75—12.35 (schwächer), Roggenmehl 65proz. 21.50—22.50, Weizenmehl 65% 30.50—32, Weizenkleie 10.25—10.75, grobe 11.25—11.75, Roggenkleie 9.75 bis 10.50, Wintertraps 42—44, blaue Lupinen 5 bis 6, Serradella 12 bis 13, Viktoriaerbsen 23 bis 23.50, Speiserbsen 19—20, Folgererbsen 20—24, Felderbsen 16—17, Rapskuchen 15.60—16.50, blauer Mohr 18—22, Senf 32—34, Speisekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln pro kg 0.19, Wicke 13—14, Leinsamen 40—44, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 18.50—19.50, Peluschken 13—14, Netzeheu, lose 6—6.50, gepresst 7—7.50, Roggenstroh, lose 1.25—1.50, gepresst 1.75 bis 2, Gelbklee, entbilst 90—100, Weissklee 70—90, Rotklee 160—200.

Gesamtstimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 989 t.

Produktenbericht. Berlin, 26. Januar. Ruhig. Die Konsumnachfrage hat sich nicht belebt, und das Angebot im Getreideverkehr überwiegt weiterhin die Aufnahmefähigkeit der Mühlen und des Handels. Die Forderungen waren allerdings wenig nachziehig, und für einzelne Waggons wurden gestrige Preise bezahlt. Am Markt der Exportschnele will man erst die Entwicklung nach dem 31. Januar abwarten; Weizenexportschnele lagen stetig. Am Mehlmarkt haben sich die Absatzverhältnisse nicht gebessert. Hafer ist ausreichend offeriert, Forderungen und Gebote sind schwer in Einklang zu bringen. Gerste in Industriesorten wird vereinzelt umgesetzt.

Vieh und Fleisch. Berlin, 26. Januar. Marktpreise für 1 Zentner in Reichsmark. Amtlicher Bericht. Auftrieb: Rinder 2561, darunter Ochsen 533, Bullen 646, Kühe und Färsen 1362, zum Schlachthof direkt 67, Auslandsrinder 281, Kälber 1585. Auslandschafe 31, Schafe 4377, Schweine 9682, Auslandschweine 133. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngerer 31 bis 32, sonstige vollfleischige 28—30, fleischige 24 bis 27, gering genährte 20—23; Bullen: jüngerer vollfleischige, höchsten Schlachtw., 28, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—26, fleischige 23—24, gering genährte 20—22. Kühe: jüngerer vollf., höchsten Schlachtw. 24—26, sonstige vollf. oder gemästete 18—22, fleischige 14—16, gering genährte 9—13. Färsen (Kälbinen): vollf. ausgemästete, höchsten Schlachtw. 29—30, vollf. 25—28, fleischige 23—24.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

gering genährte 18—22. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 15—20. Kälber: mittlere Mast- und Saugkälber 35—45, geringere Saugkälber 24—33, geringe Kälber 16—23. Lämmer, Hammel und Schafe: beste Mastlämmer (Stallmastlämmer) 40, beste jüngerer Masthammel (Stallmasthammel) 36—38, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 33—35, geringere Lämmer und Hammel 23—32; beste Schafe 29—30, mittlere Schafe 27—28, geringere Schafe 20—26. Schweine: Fetteschweine über 300 Pfd. 52—53, vollf. von 240—300 Pfd. 48—51, vollf. von 200—240 Pfd. 46—47, vollf. von ca. 160—200 Pfd. 43—45, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 36—41. Sauen 42—46. — Marktverlauf: Bei Rindern: Ochsen ziemlich glatt, sonst ruhig. In geringer Ware bleibt Ueberstand. Bei Kälbern: gute Kälber ziemlich glatt, geringe Kälber vernachlässigt. Bei Schafen: ziemlich glatt. Bei Schweinen: glatt.

Posener Börse

Posen, 27. Januar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 56 G, 4 1/2proz. Dollarbriefe d. Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.5975 Złoty) 47.50—48 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 41 bis 40.75 G, 4 1/2proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft (100 Złoty) 42 G, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 106 G, Tendenz: behauptet. G = Nachtr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 26. Januar. In Danziger Gulden wurden notiert für teleg. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.2318—3.2382, London 1 Pfund Sterling 16.08—16.12, Berlin 100 Reichsmark 121.28—121.50, Warschau 100 Zloty 57.84—57.96, Zürich 100 Franken 99.50—99.70, Paris 100 Franken 20.17 1/2—20.21 1/2, Amsterdam 100 Gulden 206.34—206.76, Brüssel 100 Belga 71.50—71.64, Prag 100 Kronen 15.21—15.24, Stockholm 100 Kronen 83.00—83.16, Kopenhagen 100 Kronen 71.80—71.94, Oslo 100 Kronen 80.80 bis 80.96; Banknoten: 100 Zloty 57.86—57.98. 4proz. (früher 5proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie I—9) 66.55 bz. B.

Warschauer Börse

Warschau, 26. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.58, Golddollar 8.94, Goldrubel 4.60 bis 4.63, Tscherwonetz 1.20. Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 209.50, Prag 26.32, Montreal 5.53. 1 Gramm Feingold = 5.9244 Złoty.

Effekte

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 41.30—41.70, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 51.75—52.25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 107.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie I) 112, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 56.25—56, 6proz. Dollar-Anleihe 1919—1920 63—62.75—63, 7proz. Stabilitäts-Anleihe 1927 57.38—57.13—57.75—60.75, Bank Polski 84.25—84.75 (84.25), Starachowice 10.10 (10.10). Tendenz: vernachlässigt.

Amtliche Devisenkurse

	26. 1. Gold	26. 1. Brief	25. 1. Gold	25. 1. Brief
Amsterdam	356.40	358.20	356.35	358.15
Berlin	123.54	124.16	123.54	124.16
Brüssel	124.05	125.25	121.15	125.35
Kopenhagen	27.74	28.62	27.78	28.06
London	5.55	5.61	5.57	5.63
New York (Sebeck)	34.81	34.99	34.81	34.99
Paris	—	—	26.26	26.38
Prag	46.57	46.81	46.55	46.79
Oslo	139.55	140.95	—	—
Stockholm	143.30	144.70	—	—
Danzig	172.35	173.21	—	—
Zürich	171.67	172.53	171.69	172.55

Tendenz: schwankend.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Jan. Tendenz: freundlicher. Die Börse eröffnete am Wochenschluss auf Grund der günstigen Meldungen aus Politik und Wirtschaft in überwiegend fester Haltung. Selbst das Geschäft konnte sich gegenüber den Vortagen auf Grund erhöhter Publikumsorder ausweiten. Die Kurse lagen zumeist 1/4—3/4% über dem Vortagsschluss. Farben, AEG und Daimler kamen je 1/4%, Siemens 3/4%, Schuckert 3/4%, Gelsenkirchen 1% und Schwarzkopff 1 1/2% höher zur Notiz. Soweit schon jetzt zu übersehen ist, scheint es auch am Rentenmarkt freundlicher zu werden. Neubausatz plus 15 Pfg., späte Reichsschuldbuchforderungen plus 3/4% ca., Tagesgeld versteift sich leicht auf 4% bzw. 4 1/4%.

Amtliche Devisenkurse

	26. 1. Gold	26. 1. Brief	25. 1. Gold	25. 1. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.105	13.135	13.145	13.175
New York	2.637	2.643	2.637	2.643
Amsterdam	168.33	168.67	168.43	168.77
Brüssel	58.29	58.41	58.28	58.41
Bodapost	—	—	—	—
Danzig	81.52	81.58	81.48	81.54
Helsingfors	5.794	5.806	5.814	5.826
Rom	21.96	22.00	21.98	22.03
—	5.676	5.676	5.684	5.678
Jugoslawien	5.684	5.696	5.696	5.708
Kaukas (Kaukas)	41.61	41.69	41.61	41.69
Kaukas (Kaukas)	58.49	58.61	58.49	58.61
Kopenhagen	11.96	11.98	11.93	12.01
Lissabon	65.83	65.87	65.08	66.22
Paris	16.44	16.48	16.44	16.48
Prag	12.49	12.51	12.46	12.48
Schweden	81.04	81.20	81.12	81.28
Schweiz	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	33.67	33.73	33.57	33.63
Stockholm	67.53	67.67	67.83	67.97
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Taiwan	71.93	72.97	71.93	72.07
Rize	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 26. Januar. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10 bis 47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; polnische Noten 46.90—47.30.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jorsch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkoft. Druck und Verlag: Concordia Sp. A.G., Drukarnia i wydawnictwo, Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

**Reklame-
Preise!**

Weisse Sage!

**Reklame-
Preise!**

Der Verkauf beginnt am Montag, dem 29. Januar. Während dieser Zeit gewähre **10% Rabatt** auf sämtliche Artikel, die im Preise nicht herabgesetzt sind, bei Barzahlung **10% Rabatt**.

Ein selten günstiges Angebot zum Einkauf von Aussteuern!

Den Inhabern von Pensionen, Hotels, Restaurationen und Friseurgeschäften empfehle, meine Offerte gütigst zu beachten!

W. DROŻYŃSKI

Gegründet 1912

Bitte meine Auslage gefl. zu besichtigen!

Poznań, Stary Rynek 66

Telefon 4050

Bitte meine Auslage gefl. zu besichtigen!

Besuchen Sie unsere neuzeitlich eingerichtete

Bücherdiele

Kosmos Sp. z o.o.
Buchhandlung

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, (Vorderhaus)
Gingang vom Treppenhause.

Statt Karten.

Für alle Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Abscheidens unseres lieben Vaters, für die vielen Kranzpenden als Zeichen treuen Gedankens und für allen tröstenden und stützenden Zuspruch sage ich auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank.

Margarete Sonnenburg
Tarnowo Podgórze, Januar 1934.

Sonntag, den 4. Februar, 16.30 Uhr pünktlich und 20 Uhr, im Evangel. Vereinshaus zu Posen:

Vortrag:

Weltlieger Wolfgang von Gronau:

„Mit dem Grönlandwal um die Welt“
mit Lichtbildern.

Eintrittskarten (einschl. Steuer, zuzügl. Abgaben, zu 2 st. 1.50 st, 75 gr und Stehplätze 45 gr im Vorverkauf in der Evangel. Vereinsbuchhandlung und an den Kassen vor Beginn.

Deutsche Bücherel, Posen.

GARTEN-GLAS

für Frühbockfenster

empfehlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznań, Mała Garbary 7a. Telefon 28-68.

Gärtnergehilfe

20 J., engl., firm in Topfbl., Schnittblm., Obstbau, Gemüseerziehung, St. zu sofort oder später.

Berufshilfe.

Habe mich in Poznań niedergelassen
Gwarna 12, Wohnung 9

Dr. med. Mieczysław Wawrzyniak

Spezialarzt für Mund- und Zahnkrankheiten.

Sprechstunde: 10—12, 4—6 Uhr.

Pianino

ist zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 6901 an die Geschäftsstelle drei. Zeitung

Ab Montag, den 29. Januar 1934

Weisse Woche St. i J. Szymandera

Poznań, Pocztowa 4. Tel. 1034

Eine äusserst günstige Gelegenheit zum Einkauf von Weisswaren!

Wäschestoffe, 80—70 cm breit,	Mtr. 1,10, 0,85, 0,58,	45 gr
Bezug- und Lakenstoffe, 160—140 cm breit,	Mtr. 2,—, 1,75, 1,35,	1,20 zł
Damast-Tischtücher, 160—140 cm breit,	Mtr. 3,85,	1,85 zł
Tischtücher, abgepasst, 160×200, 140×180, 140×140, Stck.	8,75, 4,50,	3,— zł
Servietten,	Stck. 0,80, 0,75,	45 gr
Rohnessel,	Mtr. 1,10, 1,—, 0,60,	50 gr
Handtücher, weiss und bunt,	Mtr. 0,85, 0,58, 0,35,	75 gr
Gläserntücher, (prima Qualität),	Stck.	75 gr
Bettdecken,	Stck. 7,50, 5,75, 4,50,	3,75 zł
Frotté-Handtücher,	Stck. 1,80, 1,—, 0,65,	45 gr
Badelaken,	Stck. 8,— 6 50,	4,50 zł
Taschentücher,	Stck. 0,90, 0,35, 0,20,	10 gr
Hemdenflanelle in Schwanboy,	Mtr. 0,75, 0,60,	55 gr

Gardinen, Stores, Bettdecken aus Voile, Handarbeit und Tüll zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Tischgedecke für 6 und 12 Personen unter Preis!

Auf die bekannt niedrigen Preise er-
teilen wir auf Seiden, Wollstoffe, Inletts **10% Rabatt.**

Ab Montag, den 29. Januar 1934

Weisse Woche W. Szymandera

Poznań, Św. Marcin 15. Tel. 1550

Konditorei
Kaffee
GEROLD
POZNAŃ
UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228.

Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen
Wäschefabrik
Leinenhaus
J. Schubert
ul. Wroclawska 3.

Zeitungsmatratze

billigst abzugeben.

KOSMOS Sp. z o.o. POZNAŃ,
Zwierzyniecka 6. Telefon Nr. 6105 und 6275

Möbel

in solider Ausführung
zu zeitenstreichenden Preisen

Waldemar Günther Swarzędz

ulica Wrzesińska 1

Besichtigen Sie mein Lager.
Preisofferten auf Wunsch!

Zeitschriften

für die Frau!

Hella

Mode — Roman — Film
Sport — Haushalt

Beyer's Monatsblatt
für

Handarbeit

und Wäsche
Die schöne Wohnung

Beyers

Deutsche
Moden-Zeitung

Beyers

Modenblatt

Vobachs

Mode u. Wäsche

Praktische

Damen- und
Kinder-Mode

Vobachs's Zeitschrift
für Handarbeiten

Frauen-Fleiss

Vobachs

Mode und Heim

Vobachs

Kindergardrobe

Vobachs

Modenzeitung

fürs deutsche Haus

Vobachs

Jll. Wsche- und
andarbeitszeitung

G. Lyons

Modenschau

Jll. Monatszeitschrift
für Heim u. Gesellschaft

Beyers

Auswahlbogen

„Masken-Kostume“

u. andere Zeitschriften
stets vorrätig

Kosmos

Sp. z o. o.

Buchhandlung
Poznań,
Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus)

Weisse Woche

zu noch nie
dagewesenen Preisen



Wäschestoffe

Leinen-, Einsäut-,
Bäschestoffe, Bett-
wäsche-Stoffe,
Bäsch-Seide, Hand-
tücher, Schürzen-
Stoffe, Flanelle
empfehlen in großer
Auswahl zu ermäßig-
ten Preisen

J. Schubert

vorm. Weber
Leinenhaus u. Wäsche-
fabrik
nur

ul. Wroclawska 3.

Zufuzangestellter

35 J., jüngeres Aus-
sehen, pensionierter,
benüßigt, lebt zurück-
gezogen, wünscht glück-
lichen Heirat mit netter, schick-
ter, häuslicher Dame,
die ein Ehegeld von
1000 Mk. monatlich
haben versteht, und
die Hand zum Haus-
gebrauch gerne be-
nutzen kann. Adresse
nummer 9737, Agenten-
Büro, Schöneberg,
32, Berlin N. 54.

Weisse Woche

zu noch nie
dagewesenen Preisen



Berufsfleidung

berufstüchtige
für Damen u. Herren
f. alle Berufe in allen
Größen auf Lager.

J. Schubert

vorm. Weber
Leinenhaus
und Wäschefabrik
nur

ul. Wroclawska 3.